

Herne Anzeiger

Druck-Verlag: Koehrs & Röttches, Herne, Westf. 8, neben der Hauptpost.
Erscheinung täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis
wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postbezugspreis: 70 Pfg.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners,
für den Anzeigen- und Kassenabteil: Carl Wartsch, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göbinger Anzeiger / Götter Anzeiger

Amlich beglaubigte Abonnentenzahl

Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.—
versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Invalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 1 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits-
und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Kassenabteil 30 Pfg.
Der auf die Inserate eingeräumte Nachschuß oder Kassafonto wird bei
Konkurrenz und gerichtlich klage hinfallig. / Fernsprech-Anschluß
Samml.-Nummer 82841 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne

Nr. 141 (Erstes Blatt)

Donnerstag, den 20. Juni 1929

25. Jahrgang.

Stressemann — Briand — Poincaré

Aussprache unverbindlichen Charakters in Paris

Eine diplomatische Begegnung

Am 19. Juni 1929. Dr. Stressemann, Reichsaussenminister, ist in Paris eingetroffen. Er hat sich mit dem französischen Außenminister Briand und dem belgischen Außenminister Poincaré in der Villa Maubert getroffen. Die Gespräche haben einen unverbindlichen Charakter.

Die Regierungsmehrheit der drei Staatsmänner hat sich am 19. Juni 1929 in Paris getroffen. Die Gespräche haben einen unverbindlichen Charakter. Die Regierungsmehrheit der drei Staatsmänner hat sich am 19. Juni 1929 in Paris getroffen.

Die Regierungsmehrheit der drei Staatsmänner hat sich am 19. Juni 1929 in Paris getroffen. Die Gespräche haben einen unverbindlichen Charakter. Die Regierungsmehrheit der drei Staatsmänner hat sich am 19. Juni 1929 in Paris getroffen.

Erklärung

Über die Begegnung mit Dr. Stressemann: Die heutige Unterhaltung hat nur die Fortsetzung des Gedankenaustausches, den ich in Madrid mit Dr. Stressemann hatte. Vor dem Frühstück hatte ich mit Dr. Stressemann eine erste Unterhaltung, die dann mit Poincaré fortgesetzt wurde. Wir haben die besten Bedingungen ausgedrückt, unter denen die interessierten Regierungen die Verhandlungen über den Sachverständigenplan einleiten könnten.

Aus den Erklärungen Briands geht hervor, daß die verantwortlichen deutschen und französischen Staatsmänner der Auffassung sind, die Regierungen sollten in der nächsten Zeit einen Versuch machen, in der ersten Hälfte des Juli zusammenzutreten, um die Sachverständigenplan zu diskutieren.

Poincarés Bericht vor den Ausschüssen

Paris, 19. Juni. Im Anschluß an den Empfang des Reichsaussenministers im Quai d'Orsay begaben sich Ministerpräsident Poincaré, Außenminister Briand und Finanzminister Chéron in die Kammer, um vor den vereinigten Ausschüssen für auswärtige Angelegenheiten und Finanzen Erklärungen über

die Haltung der Regierung zum Young-Plan und der Frage der Ratifizierung der internationalen Schuldenabkommen abzugeben. Kurz nach der Ankunft der drei Regierungsmitglieder begann Ministerpräsident Poincaré, auf umfangreiche Fragen, seinen Bericht, der mit großer Aufmerksamkeit von den Ausschussmitgliedern angehört wurde. Poincaré ging zuerst auf die Erklärung der Schulden, die Frankreich in Washington und London aufgenommen hatte, ein, ferner auf die Bedingungen,

unter welchen die Schuldverpflichtungen eingegangen wurden und auf die Vorteile der Ratifizierung und die zu erwartenden Nachteile der Nichtratifizierung des Abkommens. Die Mittwochnachmittags-Sitzung der beiden Ausschüsse wird voll durch den Bericht des Ministerpräsidenten ausgefüllt sein. Er wird die Außenminister Briand und Finanzminister Chéron vermutlich erst am Freitagvormittag, wenn nicht zu Beginn der nächsten Woche, über die Rückwirkungen von Young-Plan und Ratifizierung der Schuldenabkommen auf außen- und finanzpolitischen Gebieten berichten können. Es ist daher wahrscheinlich, daß die große Kammer am Freitag oder Samstag über die Frage der Ratifizierung des Abkommens und der Schulden, die am Dienstag, dem 25. Juni, stattfinden sollte, auf den 27. Juni verschoben wird.

Die neue Lage

Die Pariser Begegnung der Reichsaussenminister Dr. Stressemann mit Poincaré und Briand ist eine der bedeutsamsten seit der letzten Kriegszeit. Die drei Staatsmänner in Paris sind die tatsächlichen Vorgesetzten, die die endgültige Annahme der Vorschläge der Reparationskommissionen führen sollen, weiter gehen. Denn

das Pariser Kabinett hat seine Zustimmung zum Young-Plan gegeben.

Es will also für eine unveränderte Annahme durch die französische Kammer eintreten. Man darf ohne weiteres annehmen, daß die französische Regierung sich auch bezüglich

der Räumung des Rheinlandes und der Freigabe des Saargebietes nach irgend einer Richtung festgelegt hat. In französischen maßgebenden Kreisen wird die Fortdauer der Besetzung des Rheinlandes nach der Ratifizierung des endgültigen Reparationsabkommens durch Deutschland als unmöglich angesehen.

Die Meldungen aus Paris belagen, scheint aber die französische Presse den Auftrag erhalten zu haben, die Forderung einer Kontrollkommission, die nach der Räumung eingelegt werden soll, unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Briand wurde bereits in Madrid darüber nicht im klaren gelassen, daß die deutsche Regierung um keinen Preis eine Sonderkontrolle in den Rheinlanden über die im Verlaufe der Jahre als letzte Räumungsfrist mit dem Jahre 1935 vorgesehene Zeit hinaus ausüben kann. In diesem Punkt gibt es beim gesamten deutschen Volk nur eine einstimmige Auffassung. Die deutsche Regierung hat sich

gegen die Fortdauer einer Kontrollkommission, selbst wenn sie den belagerten Namen „Gleichheitskomitee“ erhalten sollte, mit aller Entschiedenheit gewehrt, und wird in diesem Punkt ihre ablehnende Haltung auch jetzt nicht aufgeben. Wahrscheinlich werden Poincaré und Briand keinen Versuch unterlassen haben, dem deutschen Reichsaussenminister die Weiterdauer einer Kontrolle in irgendeiner Form schmackhaft zu machen. Wie die Antwort Stressemanns aussieht, muß wohl nicht besonders betont werden.

Es heißt aber auch die Möglichkeit, daß die französischen Staatsmänner dem deutschen Außenminister nur unverbündelt mitteilen, unter welchen Bedingungen Verhandlungen über die Rheinlandräumung beginnen können; denn letzten Endes können endgültige Erklärungen nur im Einverständnis mit England und Belgien abgegeben werden.

Wenn somit bei der Unterredung in Paris keine definitive Entscheidung gefallen ist, so kommt der Unterredung der drei Staatsmänner doch auch eine hochpolitische Bedeutung zu.

Katastrophen

Hunderte Menschen ertrunken Ueberschwemmungskatastrophe in Indien

Bombay, 19. Juni. (Telegr.) Die Stadt Sikhar in der Provinz Wam ist von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht worden, die durch schwere Regenfälle verursacht worden ist.

Hunderte von Menschen sollen dabei ums Leben gekommen sein. 90 Prozent des Viehbestandes vernichtet sein. Die Hälfte sämtlicher Häuser der Stadt ist von den Fluten fortgerissen worden. Die Bewohner haben in einem Lager Zuflucht gesucht, 50 000 Menschen sind ohne Obdach.

Das Schicksal von Ewell

Die Erdbebe auf Neuseeland dauern an. London, 19. Juni. (Telegr.) Nach erdäussenden Berichten aus Otago in Neuseeland befürchtet man, daß das ganze Südbüden Ewell mit einer Bevölkerung von etwa 2000 Köpfen bei dem letzten Erdbeben vollständig zerstört wurde. Ewell, etwa in der Mitte zwischen Dunedin und Wellington, liegt im Zentrum der Erdbebe und hat am schwersten gelitten. Bis zum Augenblick hat man von den Bewohnern der Stadt kein Wort gehört und von verbleibenden Häusern, die dorthin abgingen, liegen gleichfalls noch keine Nachrichten vor.

Bauunfall in Columbien

Bogotá, 19. Juni. (Telegr.) Beim Bau eines Eisenbahnsteges in der Nähe von Igague wurden 15 Personen getötet und 15 verletzt. Unter den Toten befinden sich zwei italienische Ingenieure und zwei polnische Arbeiter. Die letzteren wurden durchstürzt enthauptet.

Zugunglück in Belgien

Ein Zug entgleist, ein zweiter Zug fährt auf die Trümmer auf. Brüssel, 19. Juni. (Telegr.) Infolge eines Erdbebens entgleiste am Mittwoch früh die Lokomotive eines Eisenbahnzuges bei Moerbeke in der Nähe von Grammont (Holländern) und setzte sich quer über die Schienen. Wenige Augenblicke später kam ein entgegengesetzter Zug an, der auf die Trümmer auf. Die Wirkung war katastrophal. Mehrere Wagen wurden

zerstört. Bisher konnten 8 Tote und 15 Verletzte geborgen werden.

Die Senkung ist, wie man annimmt, darauf zurückzuführen, daß auf der Strecke gearbeitet wurde.

Brüssel, 19. Juni. (Telegr.) Bei dem Zugunglück in Grammont wurden nach den letzten Meldungen 27 Personen verletzt. Der Zustand von acht der Verletzten ist hoffnungslos.

Brüssel, 19. Juni. (Telegr.) Ueber das Eisenbahnunglück bei Moerbeke werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Danach ist das Unglück dadurch hervorgerufen worden, daß der Unterbau des Gleises, an dem Ausbesserungsarbeiten vorgenommen wurden, abgerutscht war. Im Augenblick des Zusammenstoßes wurde der Wagen dritter Klasse des angefahrenen Zuges ganz zerquetscht. Alle Opfer des Unglücks befanden sich in diesem Wagen. Man zählte

9 Tote und 27 Verletzte. Die Toten und Verletzten sind Arbeiterinnen und Arbeiter, sowie zwei Bahnbeamte. Den Zugführer und den Beisitzer des angefahrenen Zuges trifft keine Schuld. Der Führer erklärte, er habe nur die Lokomotive des angefahrenen Zuges in der Kurve, welche die Strecke dort beschneidet, entgleisen lassen und nicht mehr Zeit gehabt, seinen Zug anzuhalten.

Die Vorarbeiten für eine Reichsreform

Vorschläge zur Neuordnung der Verwaltungszuständigkeit von Reich und Ländern

Der Weg zum dezentralisierten Einheitsstaat

Das vom Verfassungsausschuss der Länderkonferenz angeordnete Referat 1 über „Die Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen Reich und Ländern“ liegt nunmehr vor. Als Verfasser zeichnen Reichsminister a. D. Koch für das Reich, Ministerialdirektor Dr. Brecht für Preußen, Innenminister Dr. Kemmle für Baden und als vom Unterausschuss zugewählter Sachverständiger Landeshauptmann der Rheinprovinz Dr. Horion. Bekanntlich ist im März ds. Js. das Referat 3 über „Die Organisation der Länder und der Einfluss der Länder auf das Reich“ veröffentlicht worden. Das zweite vom Unterausschuss angeordnete Referat über den Finanzausgleich steht noch aus und dürfte auch wohl noch längere Zeit auf sich warten lassen. Jedenfalls wird es dem für den 5. Juli einberufenen Ausschuss der Länderkonferenz kaum schon vorliegen. Außerdem wird sich der Ausschuss mit der bekannten Denkschrift des bayerischen Ministerpräsidenten Delb zu befassen haben.

Die Vorschläge des Referats für Zuständigkeitsfragen sind im wesentlichen folgende:

Reinigung der Zentralregierungen in Berlin wird erreicht, daß die bisher preussischen Provinzen als „neue Länder“ und die vier großen alten Länder Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden unmittelbar mit der vergrößerten Reichsregierung zu tun haben. Um verlebte Namen (Provinzen und Länder) zu vermeiden, wird einheitlich der Name „Land“ im weiteren Sinne verwendet, also ohne die staatsrechtliche Bedeutung als „Staat“, die er vor 1919 ebenfalls nicht gehabt hat. Der Streit um die Zuständigkeitsverteilung wird so zu lösen versucht, daß grundsätzlich alle öffentlichen Zuständigkeiten — namentlich Polizei, Gemeindefürsorge, Gewerbeaufsicht und Schulaufsicht — sowie die Justiz

auf das Reich übergehen und der künftigen Reichsregierung überlassen bleibt, zu entscheiden, ob und inwieweit eine Dezentralisation auf die Länder übergegangen ist. Man hat also das Vertrauen, daß der Reichstag hier im Laufe der öffentlichen Gesetzgebung die richtige Lösung in einzelnen Fällen finden wird. Eine Ausnahme bilden die Länder Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden, denen

das Sonderrecht anerkannt wird, zu erklären, welche der öffentlichen Zuständigkeiten sie behalten wollen. Dies soll durch Landtagsbeschlüsse mit einfacher Mehrheit geschehen, ebenso sollen durch einfache Mehrheit diese Rechte wieder aufgehoben werden können. Das Reich soll aber in den für das Reich wichtigsten Fragen auch

weiter Rechte im Süden bekommen, so z. B. als Reichsverwaltung, ferner als mittelbare Reichsverwaltung, d. h. die Aufsicht über die Verwaltung der Länder: Kriminal-, Polizei-, Fremdenpolizei, Verkehrs-, Gewerbe-, Gewerkschafts-, Wasserstraßenverwaltung, Aufhebung der Wälder und Arbeitslosenfürsorge in den Ländern wieder mit der Reichsregierung verknüpft werden, also neben der Reichsverwaltung das Reichsministerium der Reichsverwaltung und die Reichsarbeitsverwaltung.

Neuregelung des Strafvollzugs in Preußen

Individuelle erzieherische Behandlung der Gefangenen

Ein Reform-Entwurf

Das preussische Justizministerium beschäftigt, den Strafvollzug in Preußen neu zu regeln. Der Entwurf einer Verordnung hierüber liegt zur Zeit dem Staatsrat vor, dem verfassungsgemäß zur Beurteilung über den Entwurf Gelegenheit zu geben ist. Der Entwurf enthält mit seinen Ausführungsbestimmungen etwa 60 Paragraphen und enthält eine umfassende Kodifikation des gesamten Strafvollzugs. Wie der Amst. Preuß. Präsident mitteilt, ist es die Erfahrung, daß ein strafrechtlich fundiertes und pädagogisch ausgebauten System

Die Referenten haben versucht, alles zu tun, um den Einwand „Berücksichtigung Preußens“ und der „Berücksichtigung Süddeutschlands“ zu entkräften. Ihr Grundgedanke war nicht die Berücksichtigung Preußens, sondern umgekehrt die

Vollendung der Mission Preußens für das Reich. An Einzelheiten seien noch folgende Punkte hervorzuheben:

Im Referat 3 über Organisationsfragen war vorgesehen, daß in den „neuen“ Ländern auch noch ein oberster Reichsbeamter mit allgemeinen Aufgaben bestehen soll. Darüber, ob die Verwaltung einer zentral geleiteten unmittelbaren allgemeinen Verwaltung auf die Dauer erwünscht ist oder nicht, sind die Ansichten der Berichterstatter des letzten Referats geteilt. Dies ist der einzige, allerdings entscheidende Punkt, in dem die Ansichten auseinandergehen. Wichtig ist folgender Vorstoß: Das Organisationsreferat sieht vor, daß

die Regierungen der Länder auf Zeit gestellt werden, während es dies aber nur für die aus den preussischen Provinzen hervorgehenden neuabteilenden Länder zwingend vorschreibt, sind die Referenten übereinstimmend der Meinung, daß diese Bedingung auch für die anderen Länder von einer Kann-Vorschrift in eine Muss-Vorschrift verwandelt werden sollte. Die einmalige Vertrauensbeziehung müßte auch ihnen für bestimmte Zeit genügen. Die Zulassung jederseits der Auflösung der Vertrauensbeziehung sei nur berechtigt, wo große Politik gemacht wird. In den Ländern aber solle auf und fertig verwaltet werden.

In den Zuständigkeiten des Reiches gehört nach diesen Vorschlägen auch die Reichsfinanzverwaltung, nach dem Stand der Gesetzgebung, insbesondere dem neu zu regelnden Finanzausgleich. Hinsichtlich des preussischen Staatsvermögens wird davon ausgegangen, daß es grundsätzlich auf das Reich als zweckdienliches Vermögen übergeht und finanziell im Interesse der aus den preussischen Gebieten hervorgehenden Länder verwaltet und verwandt wird.

Der Wert der Vorschläge

Berlin, 19. Juni. Das Referat über die Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen Reich und Ländern wurde heute der Presse mit einigen einführenden Erklärungen übergeben, in denen Reichsminister a. D. Koch-Weser betonte, daß

die Vorschläge zum dezentralisierten Einheitsstaat hinlänglich zwischen die reichseigene Verwaltung und die Eigenverwaltung der Länder schiebt das Referat die Auftragsverwaltung, die aber noch Möglichkeit in eine Form gefaßt ist, daß man wohl von einer „gebundenen Selbstverwaltung“ sprechen kann. Immerhin verlangt auch die Auftragsverwaltung die

Abschaffung des Parlamentarismus in den Ländern. Denn es ist unmöglich, daß eine Landesregierung durch ein Vertrauensvotum gestützt werden kann, weil sie einen Auftrag der Reichsregierung ausgeführt hat. Die neuen Vorschläge bedeuten nach den Worten des Reichsministers a. D. Koch, obwohl sie natürlich erst die Fundamente legen, einen ungebundenen Fortschritt, weil das alte deutsche System nach Einzelheit dadurch ersetzt wird und eine Rationalisierung der Verwaltung erfolgt, die namentlich auf eine Erleichterung für unsere Wirtschaft bedeutet.

Durch diese Trennung nach Gruppen hofft der Entwurf zu erreichen, daß die einzelnen Kategorien von Gefangenen individueller und daher mit der Aussicht auf besseren Erfolg behandelt werden können, als es bisher im Strafvollzug gebräuchlich war. Der Entwurf beschäftigt ferner, auch die einzelnen Stufen des Strafvollzugs voneinander zu trennen, die Gefangenen also nach dem Grade, in dem sie sich erzieherisch zugänglich zeigen, besonders weiter zu fördern.

Diese Sozialisierung und Individualisierung würde auf dem Papier stehen bleiben, wenn nicht gleichzeitig damit eine intensive, pädagogisch unterbaute und pädagogische Persönlichkeitsforschung betrieben würde, die es allein erst erlaubt, den einzelnen Gefangenen dieser oder jener Gruppe zuzuwenden und seine Verlegung in

(Fortsetzung folgt.)

Photomaton

Hallo —
Dein Gesicht!

Die Welt hat ein neues Schlagwort.
Man prüfte früher das Gewicht —
jetzt das Gesicht.

Eine fabelhafte Erfindung
ist der automatische Photoapparat

Photomaton

Für 1 Reichsmark

5 vorzügliche Aufnahmen
in 5 verschiedenen Stellungen
in 5 Minuten fertig zum
Mitnehmen.

Jede Aufnahme dauert nur
20 Sekunden

Photomaton ist die große Mode in
der ganzen Welt.

Photomaton wird Herne begeistern.

Nach Photomatonbildern erhalten Sie
vollendet schöne Vergrößerungen.

Der Photomaton ist rechts neben unserem
Eingang aufgestellt.

KAUFMANN
HERNE
A.-G.

Stadttheater Bochum

Brauner Ring / 11. Vorstellung

Freitag, den 21. Juni 1929
20 bis gegen 22,15 Uhr:

„Der Lügenbeutel“

Burleske Komödie in 3 Akten von Carlo Goloni.

Zwangs-Versteigerung

Am Freitag, den 21. Juni 1929, vormittags 10 Uhr, werde ich im Wandelstube beim Wirt Wumme, Herne, Bochumer-Strasse 23,
1. 1 neue Anrichte, neues Bäffelt, neues Küchenschiff;
2. 1 Bäffelt, Credenz, Vitrine, Lederstühle, Clubsofa, Oelgemälde, 3 Sessel, 1 Klavier, 1 Teppich, 1 Standuhr;
3. 1 Bilder im Goldrahmen, 1 buntes Plüschsofa, 2 bunte Plüschsessel, 1 elektr. Hängelampe;
4. 1 neue Anrichte, Ausziehtisch, Stühle mit Rohrsitz, 1 Credenz;
5. 5 neue Fahrräder, 1 Ladeneinrichtung;
6. 3 neue Kronleuchter, 1 Radioanlage
Öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Herne, den 19. Juni 1929.
Dietrich, Ober-Berichtsbote.

Polstermaterial

für Betten, Sofas usw. Dreifach, Inlett, Plüsch, Lederuch, Kapok, Rosthaas, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürbänder, Sofas, u. Chaiselonges, Gestelle, Strohsäcke, Schonendecken, Schlafdecken, Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselonges, offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos.
Herner Sackhaus Fr. Spies
Abteilung: Polstermaterial,
Herne, Gartenstrasse 24
(Nahe Altmarkt), der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Zwangs-Versteigerung

Am Freitag, den 21. Juni 1929, vormittags 10 Uhr, werde ich im Wandelstube beim Wirt Wumme in Herne, Bochumer-Str. 23:
1. 1 Ausziehtisch, 1 vierfüßige Schlingtische
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (3040a)
Herne, den 19. Juni 1929.
Dietrich, Ober-Berichtsbote.

Reisende!

Für den Verkauf von Konfektion und Textilwaren an Private
auf Teilzahlung
von einem ersten Geschäft der Branche tüchtige Vertreter bei hohem Verdienst gesucht. Kautions- oder sonstige Sicherheiten erwünscht.
Offerten unter B. J. 312 an den Herne Anzeiger.

Reisende

Große, leistungsfähige Teilzahlungsfirma (Möbel, Konfektion, Manufaktur- und Schuhwaren u. a. m.) stellt noch einfallige
geg. hohe Provis. u. anfangs garant. Einkommen ein. Angeb. nur von Herren, die eine erfolgr. einwandf. Tätigkeit u. gr. Kundenkreis nachweisen können, unt. O. W. 310 an den Herne Anzeiger.



Franz Leichter

Die wunderbare Lüge

DER NINA PETROWNA

Morgen ist die Premiere
dieses Filmes in der

SCHAUBURG

der das Erleben einer Frau schildert, die alle Wonnen der Liebe erfährt, die aber auch alle Schmerzen grenzenloser Leidenschaft auskosten muß — — —

Es wird eines der größten Ereignisse des Jahres werden.



Nina Petrovna

Zwangs-Versteigerung

Am Samstag, d. 22. Juni 1929, 11,30 Uhr vormitt., werde ich in Herne, Sodingen, Dietrich, Wismann, Am Striden 6:
1 grauen Herren-Anzug,
1 schwarze Herr.-Anzug,
1 Herrenfahrrad,
1 Baute mit Schlagschraube,
1 Trommel,
44 1/2 Meter Jute,
2 Leinwandstücke,
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Gedrag-R., d. 19. Juni 1929.
Hilfshilf, Ober-Berichtsbote, Ringstr. 41.

Anzüge

(neue) tolle Pfandstücke, kauft zu höchsten Preisen

Ridel, Behrensstraße 10.

Kleiner oder mittlerer (3023a)

Fladwagen

zu kaufen gesucht. Angebote an: Dietrich, Bahnhofstr. 47.

D.-K.-W.-Rad

200 cm Steuer- und fahrrad-einfach zu verkaufen. (3033a)

Röhre: D. Klein, Herne, d. d. Dietrich, 3.

Milchziege

zu verkaufen. Dorfhausen, Dorfstr. 1.

Plan

für Kartusche zu kaufen gesucht. Dietrich, Dorfhausen, Dorfstr. 194. (3041a)

Forthaus Dahl bei Voderborn

sucht sofort für Haus und Garten trockene (3022a)

Mädchen

bis 18. ohne gegenseitige Vergütung. Familienanschluss.

Reinigen

Umandern

Umfüllen

von Betten

täglich nach vorheriger Anmeldung

Bettenhaus

Köster

Herne

Sleinweg 9.

Ladenlokal

in Größe zu mieten gesucht. Angebote unter B. J. 309 an den Herne Anzeiger.

Laden

mit dahinterliegendem kleinen Zimmer, Koonstraße 14, zum 1. 7. zu vermieten. Angebote an 3035a Gewerkschaft Friedrich der Große.

Mädchen

gelehrt. (3024a) Grünendahl, Adlergarten, Bahnhofstr. 156.

Mädchen

von morg. 148 bis 1412 Uhr gesucht. Vorausstellen mögen. (3034a) Westhofstraße 70.

Mädchen

mit guten Zeugnis, hat alle Hausarbeiten, verheiratet, und zu Hause schloß kann. (3031a) Friedrichstr. 44 I.

Anstreicher

übernimmt jede Anstreicherarbeit zu billigen Preisen. Offerten unter T. O. 307 an den Herne Anzeiger.

Stügel

gebraucht, für 450.— Mark zu verkaufen. 175b Neufstraße 66.

Ladenlokal

mit einem Zimmer für gute Friseur- oder Schneider-Gelegenheit. (3027a) Röhre in der 1. Etage.

Mädchen

Nordseebad Dangast Kurhaus Gdr. Gramberg

Perfekte Tage, um mittelb. a. Sandstr. gelegen. Herr. Partisan, gute Verpf. mäß. Fr. Kost d. d. Badenemalung.

Gedr. Gramberg, Dangast bei Varel i. O.

Laden

mit dahinterliegendem kleinen Zimmer, Koonstraße 14, zum 1. 7. zu vermieten. Angebote an 3035a Gewerkschaft Friedrich der Große.

Laden

mit dahinterliegendem kleinen Zimmer, Koonstraße 14, zum 1. 7. zu vermieten. Angebote an 3035a Gewerkschaft Friedrich der Große.

Laden

mit dahinterliegendem kleinen Zimmer, Koonstraße 14, zum 1. 7. zu vermieten. Angebote an 3035a Gewerkschaft Friedrich der Große.

Laden

mit dahinterliegendem kleinen Zimmer, Koonstraße 14, zum 1. 7. zu vermieten. Angebote an 3035a Gewerkschaft Friedrich der Große.

Laden

mit dahinterliegendem kleinen Zimmer, Koonstraße 14, zum 1. 7. zu vermieten. Angebote an 3035a Gewerkschaft Friedrich der Große.

Laden

mit dahinterliegendem kleinen Zimmer, Koonstraße 14, zum 1. 7. zu vermieten. Angebote an 3035a Gewerkschaft Friedrich der Große.

Blond



mit hübschen getönten
Einsätzen.
Das sind die grossen Vorteile
dieses Angebotes:
moderne Schuhe
gute Qualitäten
und unvergleichlich
preis wert!

Damen-Blond-Spangen	10.80
Neuheit, echt franz. Absatz	
Damen-Blond-Pumps	11.80
Neuheit, echt franz. Absatz	
Damen-Blond-Spangen	10.80
Neuheit, überzogener Trotteur-Absatz	
Damen-Blond-Spangen	9.80
Neuheit, Trotteur-Absatz	
Damen-Blond-Spangen	6.80
Trotteur-Absatz, besonders preiswert	
Damen-Blond-Spangen	7.80
zweifarbige, Trotteur-Absatz	
Damen-Blond-Spangen	12.80
echt Chevreux, Neuheit, franz. Absatz	

Rudolf Kuntz, Herne

Bahnhofstraße 34 (neben der kath. Kirche) und Behrensstraße 6

Preis-Abschlag!

Neue Kartoffeln	per Pfd. 0.17
Prima Matjesheringe	2 Stück 0.25—0.45
Salat	2 Kopf 0.15
Gurken	per Stück 0.45
Blumenkohl	per Stück 0.65
Möhren	per Bund 0.45
Rhabarber	per Pfd. 0.06
Kirschen	per Pfd. 0.35
Bananen	per Pfd. 0.52
Äpfel, rote	per Pfd. 0.65
Tomaten	per Pfd. 0.75

Obst und Gemüse täglich frisch eintreffend.

Rückvergütung 5% Hill 5%

Herne u. Sodingen bek. Verkaufsstellen.

Für Stoffmalerei sind Deka-Farben

führend in der ganzen Welt.
In Herne zu haben: Nur im
Farbenhaus Franz Thies, Herne, Mont-Comis-Strasse 17.



Klippen des Gesetzes

Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Strafe.

In einem schönen Herbstmorgen steht mein Freund, Herr Theodor, in seinem Garten und freut sich der kleinen Brise, die ihn umweht. Nicht nur, weil sie ihm Behagen bereitet, sondern auch weil sie von den schwer beladenen Ästen der nachbarlichen Gärten reife Früchte schüttet, die zum Teil auf seinen eigenen Boden niederfallen. Wohl vertraut mit den Bestimmungen des § 901 B.G.B., der besagt, daß Früchte, die von einem Baum oder Strauch auf ein Nachbargrundstück herunterfallen, als Früchte dieses Grundstücks gelten, nimmt er sie schmunzelnd an sich. Soweit wäre alles in Ordnung.

Nun hat aber sein Sohn, der Sekundaner Max, den Vorgang mitangelesen und es unterlassen, sich über die Rechtslage genau zu unterrichten. Als er kurz danach in die benachbarte Kreisstadt zur Schule geht, bemerkt er, daß auf der mit Obstbäumen bestandenen Landstraße viel Fallobst liegt. Zwei schöne Äpfel hebt er auf. Den einen verpackt er sogleich mit Behagen, den anderen steckt er ein, um ihn später in der Schule bei einem Freunde gegen eine Briefmarke einzutauschen. Der Vorfall kommt zur Kenntnis der Behörden. Diese haben eigentlich die Pflicht, gegen Max ein Verfahren wegen Diebstahls einzuleiten. Zweifelslos liegt dieses Delikt in Bezug auf den gegen die Briefmarke eingetauschte Apfel vor. Was die andere, sofort verpackte Frucht betrifft, so denkt der Gesetzgeber milder und schenkt diese Raubvogelhaftigkeit nur als Leberlei (unter dem wenig hübschen Namen „Mundraub“) weniger schwer. So hat Max, der glaubte, das gleiche Recht auf fremdes Fallobst zu haben wie sein Vater, sich gegen das Gesetz vergangen. In der Praxis würde das Gericht allerdings ein Strafverfahren wegen der Geringfügigkeit des Objektes niederlagen.

In einem D-Zug ist die dritte Klasse, die du benutzen willst, derartig besetzt, daß du keinen Platz mehr findest. Die zweite Klasse dagegen ist fast leer. Du freudest dich mit dem Schaffner an, gibst ihm eine gute Zigarre und bittest ihn — da du soeben erst von einer längeren Krankheit genesen bist —, dir zu erlauben, in der zweiten Klasse zu sitzen. Tut dir der Schaffner aus Menschenfreundlichkeit oder als Dank für die gute Zigarre den Willen, so mußt du gewärtig sein, diese Menschenfreundlichkeit mit einer — Zuchthausstrafe zu büßen (passive Beamtenbeilegung, Strafgesetzbuch § 332). Aber auch dich kann deine Unbedachtlichkeit ins Gefängnis bringen und dich deine



Der Griff nach der Revolvertasche, um den Gegner einzuschüchtern, ist bereits eine strafbare Bedrohung, selbst — wenn die Tasche leer ist. Nur in Notwehr darf man zu dieser List greifen.

bürgerlichen Ehrenrechte kosten (aktive Beamtenbeilegung § 333). Hättest du dagegen in einem anderen Falle den gleichen Schaffner während der Fahrt gebeten, einen eiligen Brief auf der nächsten Station in den Briefkasten zu werfen, so hättest ihr auch beide nicht strafbar gemacht, auch wenn du ihm für seinen Dienst ein Geldgeschenk gegeben hättest. Denn das Delikt der Beamtenbeilegung setzt die Verletzung einer Amts- und Dienstpflicht voraus, worunter wohl das Plagieren in der höheren Beamtenklasse fällt, nicht aber das Einwerfen des Briefes.

Dem Kaufmann Schneider, der in einem Gasthof nachts, fällt kurz vor der Abreise ein, daß er noch einen eiligen Brief zu schreiben habe. Er erbittet Briefpapier und wird darauf hingewiesen, daß solches für Gäste in hinreichender Menge im Schreibzimmer kostenlos zur Verfügung steht. Als er das Schreiben beendet hat, denkt er daran, daß er eigentlich noch einige andere Korrespondenzen zu erledigen hätte. Aber die Zeit ist knapp. In aller Eile steckt er zwei leere Brief-



Auch den Automaten darfst du nicht betrügen! Für eine Münze darf sich nur eine Person wiegen. Handelt du, wie hier abgebildet, so verstoßst du gegen ein „widerrechtliches Vermögensverhältnis“.

bogen ein, in der Absicht, die übrigen Korrespondenzen während der Bahnfahrt zu erledigen. Schon aber liegt der Tatbestand des Diebstahls vor. Zum Mitnehmen sind nämlich die Briefbogen im Schreibzimmer nicht ausgelegt, und die den Gästen angebotene Gabe verwandelt sich für den, der sie einsteckt, in eine „fremde bewegliche Sache“ im Sinne des § 242 des Strafgesetzbuches. Strafbare im gleichen Sinne macht sich gleichfalls der Unvorsichtige, der in einem Restaurant seine leer gewordene Streichhölzschachtel mit mehr als sechs (Reichsgerichtsentscheidung!) der dort zum unentgeltlichen Gebrauch aufgestellten Zündhölzchen auffüllt. Hätte dieser Gast während seines Aufenthaltes im Restaurant dreißig Zigaretten geraucht, so hätte er ungestraft dreißig und mehr Streichhölzer des Wirtes verbrauchen dürfen.

Kathchen und ihr Bräutigam, die einen Ausflug zu Rod unternommen hatten, waren von einem Schuhmann zur Anzeige gebracht worden, weil ihre Räder nicht ganz vorfahrtsmäßig beleuchtet waren. Er, ein junger Lehrer, hatte die über ihn verhängte Polizeistrafe von fünf Mark ohne Weigerung entrichtet. Kathchen aber fand die Strafe ungerecht, wollte es — als

echte Frau — „darauf ankommen lassen“ und beantragte gerichtliche Entscheidung. Tatsächlich sah der Richter den Fall nicht für so schlimm an und ermäßigte die Strafe auf drei Mark. Dennoch hatte sich



Wenn du einen der Bierunterfasser entfernst, durch die der Kellner deine Zeche kontrolliert, so stellst dies — laut Reichsgerichtsentscheidung! — eine Urkundenfälschung dar. Denn die Unterfasser sollen dem Bedienten kund tun, wieviel Glas du getrunken hast.

Kathchen, die strahlend ihren Sieg verkündete, in einer Schlinge verfangen, von deren Vorhandensein sie keine Ahnung hatte. Späterhin, als sie für einen besonderen Zweck eines Führungszeugnisses bedurft, erwachten ihr allerlei Unannehmlichkeiten, weil sie als gerichtlich vorbestraft gilt. Bei dem Lehrer, jetzt ihr Mann, ist dies dagegen nicht der Fall, denn Polizeistrafen kommen nicht in das Vorstrafenregister, wohl aber gerichtlich verkündete Geldstrafen, auch wenn sie nur eine Entschädigung über eine Polizeistrafe darstellen. Man sollte es sich also reiflich überlegen, ehe man in einem solchen Falle gerichtliche Entscheidung beantragt.

Frau Bäckermeister Lange ist eine ebenso menschenfreundliche wie rechtlich denkende Frau. In ihrem Hause sieht sie auf Ordnung und erwartet auch von allen anderen, daß sie ebenso gewissenhaft handelt wie sie selbst. Deshalb ist sie mit ihrer neuen Hausgehilfin, der Minna, gar nicht zufrieden. So hat



Aus St.G.B. § 370, Absatz 6, ergibt sich, daß du bereits gegen das Gesetz verstoßt, wenn du aus Mitleid das zu kurz angebundene Vieh eines Fremden mit dessen eigenem Gras fütterst.

sie dieselbe schon mehrfach auf kleinen Unwahrheiten erwischt, und Lügen sind das Letzte, was Frau Lange ertragen kann. Als ihr nun eines Tages die niemals sehr arbeitsfreudige Minna erklärt, sie müsse unbedingt sofort auf drei Tage nach Hause fahren, weil ihre Mutter angeblich auf den Tod erkrankt daniederliege, beugt sie sogleich Mißtrauen. Dennoch muß sie den Urlaub gewähren, da das Mädchen bei ihrer Behauptung bleibt. Tags darauf trifft ein an Minna gerichteter Brief ein, der die ihr bekannten Schriftzüge der angeblich mit dem Tode ringenden Mutter aufweist. Frau Lange glaubt sich in ihrer Empörung berechtigt, den Brief zu öffnen. Der Inhalt beweist, daß Minna sie groblich betrogen hat. Kurz danach trifft die Sündlerin ein. Ehe sie noch Zeit hat, sich umzuflehen, wird sie von Frau Lange gestellt, die bei dieser Gelegenheit mit wachsendem Entsetzen feststellt, daß Minna sie auch bestohlen hat. Trägt sie doch die goldene Nadel, die sie schon seit längerer Zeit vermisste und die sie besonders liebte, da sie ein Erbstück darstellt. Minna ist bereit und gibt annehmende Antworten. Da vermag Frau Lange sich nicht länger zu beherrschen. Unterstützt von ihrer soeben eingetroffenen Freundin, die gleichfalls der Ansicht ist, daß man so etwas sich nicht länger bieten lassen dürfe, reißt sie Minna die Nadel herunter, wobei die Bluse beschädigt wird, und fordert sie auf, unverzüglich das Haus zu verlassen. Denn sie ist nicht gewillt, mit einer Lügnerin und Diebin unter einem Dach zu hausen. Arme Frau Lange! Wenn sie nur ahnen würde, was ihr bevorsteht! Das Gericht wäre in der Lage, sie zu einer un-



Beihilfe zur Falschmünzerei liegt vor, wenn du dich eines gefälschten Geldstückes entledigst, selbst wenn es auf dem Wege der Schenkung geschieht.

Baby hält ganz still!

Dabei war noch vor kurzem jede so nötige Wäsche seines Köpfchens mit viel Geißeln und Tränen verbunden. Aber bald erkannte die kluge Mutter den Grund: das bisher verwendete Mittel war zu scharf. Seitdem benutzt sie nur noch das ganz milde „777“ Kopfwasch-Pulver. Nun wird die ganze Kopfhaut ihres Kindes nicht mehr schmerzhaft gereizt. Trotzdem aber nimmt der üppige, duftende Schaum alle Unsauberkeit mit sich fort. Baby ist zufrieden und die Mutter auch; umso mehr, als sie für eine Packung „777“ Kopfwasch-Pulver, die für zwei gründliche Wäschungen ausreicht, nur 30 Pfg. bezahlt hat.

Flammen aus der Tiefe.

Roman von Hans Land.

16) (Nachdruck verboten.) Der junge Mensch wollte wider aufstehen, Herr von Brodhäusen bejaufte aber seinen Sohn und fuhr fort: „Sag mal, mein Lieber, wärst du denn damit einverstanden, deine ganze Karriere aufzugeben? Und wenn unter Umständen sich dieses Leberstei vielleicht vermeiden ließe, würde es dir gefallen, wenn über die Herkunft deiner Frau nicht gerade erfreuliche Dinge in Umlauf kämen?“ Axel fuhr erschrocken zurück. „Na also, überlasse mal vorläufig die ganze Sache mir...“ „Vater, sag mir bloß...“ Herr von Brodhäusen schnitt ihm das Wort ab: „Frage nichts, du brauchst nichts zu wissen. Vorläufig wenigstens. Was ich verlange, ist ja nur, daß du bis auf weiteres den Mund hältst. Frau Willers fordert das gleiche. Gehe heute ruhig nach Dehheim, nimm Abschied, übermorgen ist ja abgehau dein Urlaub zu Ende. Du könntest auch inzwischen schreiben, du und Gerda. Alles bleibt, wie es ist — solange, bis ich Klarheit geschaffen habe.“ Axel blieb stehen und fragte nachdenklich: „Sag, Vater, handelt es sich darum, daß Gerda einen anderen Namen führt als ihre Mutter?“ Da kommandierte der Vater: „Mund gehalten, Achtung! Einsam lehrst, mach!“ Und Axel ging. Zwei Tage darauf, eine Stunde, nachdem Axel abgereist war, stieg Herr von Brodhäusen in sein Auto und meldete vorher telefonisch seinen Besuch bei Frau Willers an. Er fand sie in namenloser Verwirrung. Sie hatte rot geweinete Augen und konnte kaum sprechen. Sie empfing den Besuch, in die Ecke eines Divans gedrückt, sah ihn aus hoffnungslosen Augen an. Den alten Herrn rührte diese Verzweiflung. Er nahm Ediths Hand und hielt sie beruhigt in der seinen. „Liebe, gnädige Frau, ich danke Ihnen für Ihren offenherzigen Brief. Es wäre mir natürlich peinlich, wenn mein Sohn ein junges Mädchen hei-

ratete, das einer für ungültig erklärten Ehe entsprossen ist. Er ist Anwärter auf die diplomatische Laufbahn und wir sind gezwungen, auf klare Verhältnisse zu achten, schließlich auch mit Rücksicht auf unsere eigene Familie. Andererseits hängt mein Sohn mit großer Liebe an Ihrer Tochter, so daß es ihn sehr unglücklich machen würde, wenn er genötigt wäre, die Verbindung aufzugeben. Im Interesse der beiden jungen Menschen wäre ich also glücklich, wenn wir einen Ausweg finden könnten.“ Edith horchte auf: „Einen Ausweg?“ fragte sie, „gibt es ihn? Ist einer denkbar?“ Herr von Brodhäusen nickte ernst und meinte: „Gewiß gibt es einen Ausweg, vorausgesetzt, daß Ihr früherer Gatte noch am Leben ist. Ist dies der Fall?“ Edith bejahte. Etwas verächtlich setzte sie hinzu: „Seit Jahren bekomme ich alle paar Wochen Briefe von ihm, Bettelbriefe...“ „Ist er ledig geblieben?“ „Ja, Herr von Brodhäusen.“ „Nun also, liebe gnädige Frau, da er, wie Sie andeuten, in finanziellen Schwierigkeiten steht, werden Sie ihn wohl gegen eine entsprechende Entschädigung dazu bewegen können, den jetzt notwendigen Schritt zu tun.“ „Welchen Schritt, Herr von Brodhäusen?“ „Gnädige Frau, sehen Sie den Ausweg noch immer nicht?“ Edith schüttelte ratlos den Kopf und blickte ihrem Besucher gespannt in die Augen. Der alte Herr sah sie durchdringend an: „Ganz einfach den, daß Sie Ihren früheren Gatten bestimmen, im Interesse seiner Tochter die Ehe mit Ihnen wieder herzustellen. Damit wären alle Schwierigkeiten aus der Welt geschafft.“ Edith war aufgesprungen. Sie war totschwarz geworden und hob wie abwesend ihre Arme. Ihre zitternden Lippen flossen die Worte heraus: „Nie-mals!“ Dann sank sie trübsalig zurück und ein Schluchzen schüttelte ihren Körper. Herr von Brodhäusen streichelte begütigend ihre Hände. „Meine verehrte Frau Willers,“ sagte er in teilnahmsvollem Tone, „ich kann mir denken, welches Opfer ich Ihnen da zumute. Aber ich weiß auch, daß Sie schließlich bereit sein werden, es Ihrem Kinde zu bringen. Es ist nun einmal unumgänglich nötig. Ich

bitte Sie jetzt, sich den Kopf Marzuzuhalten und sich zu überlegen, daß die Wiederherstellung Ihrer Ehe unter solchen Umständen nichts als ein rein formaler Vorgang ist. Ihr Gatte wird vertraglich verpflichtet, Ihnen und Ihrem Hause fernzubleiben und auf alle wirtschaftlichen und persönlichen Rechte zu verzichten, die üblicherweise einem Ehemann zustehen. Damit wird er wohl einverstanden sein.“ Edith schüttelte nur stumm den Kopf. Herr von Brodhäusen ließ sich nicht beirren und fuhr fort: „Ich gebe zu, daß dieser Plan für Sie etwas sehr Peinigendes hat, aber bedenken Sie, daß es sich ja nur um eine Formalität handelt und daß Ihr Opfer verhältnismäßig geringfügig ist, wenn Sie sich vor Augen halten, was auf dem Spiele steht. Überlegen Sie in Ruhe. Sie haben Zeit. Beraten Sie sich mit Ihrem Rechtsbeistand, lassen Sie ihn den Vertrag entwerfen und veräußern Sie auch nicht, sich mit Ihrem erprobten Freund, mit Herrn Direktor Broth, zu besprechen.“ Kaum hatte Herr von Brodhäusen diesen Namen ausgesprochen, als Edith einen lauten Schrei ausstieß und weinend in die Polster des Sofas zurückfiel... Siebzehntes Kapitel. Edith Willers war erkrankt und bettlägerig. Der Arzt vermochte kein atones Leiden festzustellen. Konstatierte dagegen eine heftige Nervenregung, gegen die er beruhigende Mittel verordnete. Die Patientin selbst mußte am besten, welchen Ursprung ihr Leiden hatte. Groß und drohend stand vor ihr der Entschluß, den alle Gründe des Pflichtgefühls von ihr forderten und vor dem sie ein unermessbares Grauen empfand. Mit unangenehm vernünftigen Gründen kämpfte sie gegen dieses Gefühl an. Sie hielt sich immer wieder vor, daß tatsächlich, wie Herr von Brodhäusen ihr ausinandergesetzt hatte, der ganze Schritt nur eine Formalität sein sollte, daß es sich nur um einen Vertrag handelte, dessen Begleitumstände einzig und allein in den, wenn auch vermutlich nicht unbedeutlichen, finanziellen Opfern bestanden würden — denn Herr von Brodhäusen hatte Zustimmung zu diesem Schritt durch entsprechende Bezahlung erteilt werden. Das war alles! Sie würde mit ihm vor dem Standesbeamten treten, durch Unterschrift ihren Ehebund erneuern, und dann trennte man sich wieder... sie, Edith, würde nach

links gehen, er nach rechts, und ihre Wege würden sich nie, nie mehr kreuzen. War eine solche Angelegenheit bedeutungslos genug, um sich deshalb bis ins Tiefste aufzuwühlen zu lassen? Gewiß nicht! Und Herr von Brodhäusen hatte zweifellos recht, wenn er nachdrücklich darauf hinwies, daß es sich nicht verlohne, aus solch einer Formalität viel Aufhebens zu machen. Edith würde die besten Juristen zu Rate ziehen, einen Kontrakt aufstellen lassen, der wie ein fest geschmiedetes Eisenstück zwischen ihr und Herrn von Brodhäusen aufgerichtet blieb, so daß Gert auch nicht die geringste Möglichkeit befäh, irgendwelche Rechte geltend zu machen. All das hielt sich die gequälte Frau immer wieder vor Augen, überlegte die Einzelheiten hin und her, stets aufs neue, und kam vorüberhand zu keinem Entschluß. Sie wußte, daß Gert von Wolfsonski sich fündig in Geldsorgen befand; sie hatte von ihm, seitdem sie nach Rettung der Quelle wieder zu Reichtum gelangt war, mehrfach Briefe erhalten, in denen er um eine Unterstützung ersuchte. Sie hatte dieser Bittetel auch jedesmal nachgegeben und war vor Jahren schon so weit gegangen, diesem vermählten Werde eine feste Jahresunterstützung zuzubilligen, die er leiblich regelmäßig bezog. Von der ihm ausgesetzten Summe hatte Gert von Wolfsonski durchaus anständig leben können, aber es entsprach seiner Bestimmung, daß er nichtsdestoweniger alle paar Monate Vorstöße oder Sonderbitten einbrachte. Wenn man ihm jetzt für seine Unterschrift unter ein Dokument das Mehrfache seiner bisherigen Bezüge in Aussicht stellte — war da nicht jezt gegen eins zu wetten, daß er mit beiden Händen zugreifen und dieses ihm glänzend erhellende Geschäft Zug um Zug erledigen würde? Wenn Edith diese Dinge kühl überlegte, so war ihr der vorgezeichnete Weg völlig klar. Und dennoch schwankte sie. Bis zum letzten Nerv erschauernd, fürchtete sie sich, die Kraft aufzubringen, den peinlichen Schritt zu wagen. Der Arzt hatte Edith, nachdem sie mehrere Tage das Bett gehütet hatte, angeraten, aufzustehen. Aber sie blieb dennoch liegen. Es war ihr, als sei sie im Bett am sichersten geborgen. (Fortsetzung folgt.)

Kleidung und Haus

Beilage zum Herner Anzeiger

Zentralheizung / Etagen- und Herdheizungen, Abwärmeverwertung
Warmwasser - Bereitung

Stückmann gen. Petring
Gräffstr. 28, Tel. 511 86

AUTO-TRANSPORTE

LUDWIG HAAS
HERNE • KAMPSTR. 7
TELEFON NR. 508 95

AHAUS

Das gemütliche Familien-Café
Herne, Mont-Cenis-Str. 33

Qualitätsmöbel
kauft man beim Fachmann

H. Beckmann Herne
Mont-Cenis-Str. 247 und
Gabelsberger Straße-Ecke

Eßt Bolte's Senf!

Herner Senffabrik

Staatliche Lotterie-Einnahme
Dickhoff,
Herne • Sodingen

Mont-Cenis-Str. 247 / Telefon 51931 / Nähe Denkmal

Eßt Düppe's Brot

es ist schmackhaft und bekömmlich

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Die gute und billige
Waschmaschine

nur aus dem Spezialgeschäft

Hans Hummels

Herne, Wilhelmstraße 22

Wilh. Ellichsen jr.

Klempner und Installationsgeschäft,
Herne, Kirchholstr. 3. Ruf 511 78.

Xaver Förster

Hauderei und Begräbnis-Fuhrwesen,
Breddestraße 2 Herne Telefon 50134

Manufaktur, Kurz-, Weiß- und Wollwaren

Kaufhaus Louis Frank

Sodingen am Denkmal, Telefon 50819.

L. Grüne

das führende Koffer- und Lederwaren-Haus
Telefon-Nr. 50817 Herne Bahnhofstraße 9c

Zentralheizungen

Warmwasserbereitung, sanitäre Installation
Robert Häusler, Herne
Wilhelmstraße 1 • Telefon 521 09

Kannoverische Grubenholzindustrie u. Holzhandels-Gesellschaft m. b. H.
vorm. Meyer & Fröhlich, Sägewerk in Herne, Goethestr. 101/107,
Telefon 519 29, liefern: Tannen- und Eichen-Kantholz,
Bretter, Latten, Riegel, Rundhölzer, Tannen-Bord, Dielen,
Fußböden sowie alle Holzwerkstoffe für Lauben, Zäune usw.

Tapeten, Linoleum, Farben
nur bei:

Sayn & Hüls

jetzt Bahnhofstr. 82 Herne Ruf 505 84

Oswald Hippe

Wischerstr. 12 Herne Tel. 505 23

Beerdigungs-Institut

Übernahme von Beerdigungen
u. Leichentransporten. Eigenes
Leichenfuhrwerk u. Leichenauto

Die kluge Hausfrau

verwendet Vorzugsmilch

Städtische Milchküche / Herne

Wilhelmstraße 37 • Fernruf 515 51, 523 52

Für die Allerkleinsten.

Vom unbequemen einengenden Steckfassen früherer Zeit bis zur Säuglingsgymnastik unserer Tage — welche ein weiterer, entwicklungsreicher Weg! Gerade bei der Erziehung des Kleinkindes, vor allem auch bei der Bekleidung des jungen Erdenbürgers ist die neuzeitliche Hygiene der ausschlaggebende Faktor. Man sieht keine überlangen Tragkleider, keine luftabschließenden Wickelbänder und Lächer mehr, sondern betrachtet als Ideal einfachste zweckmäßige Bekleidung, die den Kleinkindern Gelegenheit gibt, die Gliederchen frei zu regen und zu bewegen, um von Anfang an eine Kräftigung der Muskeln zu erzielen. Bei aller Einfachheit kann bei der Kleinkinderbekleidung mit schlich-

ten Mitteln Gefälligkeit erzielt werden. Jede Überladung ist selbstverständlich zu meiden, ein schmales Seidenband, eine kleine, recht haltbare Spitze genügen völlig, um den Kleinen, Mädchen usw. die freundliche Note zu geben. Auch die Stoffe sind nicht mehr schwer und altzuwärmend wie früher; hier ist man gleichfalls zu der Ansicht gekommen, daß früher übertriebene Beförderung auf falsche Wege führte. Sicherlich braucht der zarte Kindeskörper Wärme, aber auch hier ist das Übermaß schädlich. Auf schmale Nähte und Säume bei der Bekleidung ist besonders zu achten, damit die Ranten nicht die empfindliche Haut drücken und wund reiben.

Jeder seinen eigenen Zoologischen Garten!

Von Blanche.

Die Mode, die heute aller bodenständigen Kunst das Fremde vorzieht, macht auch vor der Tierwelt nicht halt. Was gestern noch Entzücken der Kinderstube, ein Bestandteil der deutschen Familie war, gilt heute als überlebt und wird mit einem bedauernden Lächeln dem Witzblatt einverleibt. Man braucht nicht einmal an den Mops zu denken! Es gibt viele Haustiere, die von der Mode entthront worden sind und fremde Arten, deren Daseinsberechtigung durch nichts weiter erwiesen ist, als daß diese Tiere „von weit her“ sind und den Zauber der Fremde in unsere nützlichen vier Wände bringen.

Geht man heute einmal durch die Tierhandlungen, die früher höchstens Hunde, Goldfische und Kanarienvögel führten, so findet man hinter den hohen Glaswänden einen richtigen Zoologischen Garten.

Der Tierfreund entdeckt nicht nur alles, was sein Herz begehrt, sondern auch, was ihm die Mode vorreißt. Der Kanarienvogel hat an

Beliebtheit nicht eingebüßt, doch haben sich an seiner Statt auch prächtige, farbenfrohe und gelehrt Papageien eingebürgert. Da sind vor allem die bunten Araras, die klugen Chacos, die alles wiedergeben, was man ihnen vorspricht, die kleinen unzertrennlichen Wellenfische, die in der Einsamkeit sterben würden. Auch im Aquarium findet man neben dem bekannten Goldfisch hauptsächlich durchsichtige Artgenossen der Südfische, Ergebnisse chinesischer Züchtungen, die wahrhaftig wie lebende Kunstwerke wirken.

Wer es sich leisten kann, hält ein Seewasser-Aquarium mit Korallen, Wasserlilien, Seesternen und -pfeifchen. Jedoch ist dies ein teurer Spaß, den sich nur wenige gestatten können.

Jedenfalls ist aber erwiesen, daß die Mode einflüsse sich auch im Tierhandel geltend machen. Denn die Käfige hinter den hohen Schaufenstern der Großstädte beherbergen immer wieder neue Injassen.

1/2—1/4 Stunde langsam tochen. Sie soll leicht gebunden, aber ja nicht zu dick sein. Beim Anrichten wird sie mit einem Eigelb abgerührt und über die Semmelscheiben gegossen.

Die besessenen Dinge.

Sieh, wie die Dinge sich beleben,
wo du sie brüderlich erschauet,
wie sie dir warm entgegenstreben,
wenn deine Sonne um sie draußt!

Der Tisch, der deinen Arm sich auflädt,
der Stuhl, der stumm sich für dich bückt,
Gardine, die im Windhauch aufweht,
das Fenster ist für dich entzündt!

Das Zimmer glänzt von deinem Lachen,
die Vase grünt mit grüner Last.
Dies Blatt kannst du zum Hymnus machen,
der du zu allem Liebe hast!

O, alles kannst du, Mensch, erfüllen
mit deinem Blick und deiner Kraft,
kannst jedem Ding nach deinen Willen
einhauchen Geist und Leidenschaft!

Es öffnet sich dir tausendfüßig
und schwillt berauscht und seelenvoll!
Die Dinge sind nach dir begierig,
o fühl's! nach deiner Liebe toll!

Johann Lutz.

Bei Verbrennungen und Verbrühungen

sind sofortige Umschläge mit Kaltwasser (besser noch eine Mischung von Kaltwasser und Weizenöl) oder geriebenen Kartoffeln zu machen. (Umschläge mit kaltem Wasser wirken meist schmerzhaft.) Einreiben mit Öl (Vaseline, Oliven-, Oliven- oder Butter). Außerdem sind die Brandstellen mit Mehl, doppeltkohlensaurem Natron, Kreide, Talkum, Boräure oder Salzsäurestreupulver zu bestreuen. Die Wunden sind mit Watte und Binde zu bedecken.

Exproble Rezept.

Zwiebelsuppe. (Für 4 Personen, 1 1/4 Stunde.)

Zutaten: 1 1/2 Liter Wasser, 2 große Zwiebeln, 60 Gr. Butter, 1—1 1/2 Semmel, 1/2 Eiweiß Butter, 3 Eiweiß Mehl, Salz, Pfeffer, 2 Maggi's Fleischbrühwürfel, 1 Eigelb.

Zubereitung: Die geschälten Zwiebeln werden in dünne Scheiben geschnitten und in der Hälfte der Butter dunkelgelb geröstet. Die dünnen Semmelscheiben gibt man in der Pfanne in das heiße Buttergemisch, läßt sie unter öfterem Umschäufeln in der Röhre gelbbraun und röstet sie und gibt sie in die Suppentöpfe. Dann röstet man das Mehl mit einer Messerspitze Zucker in der übrigen Butter hellbraun, läßt mit 1/4 Liter kaltem Wasser ab, füllt mit 1 Liter heißem Wasser auf, gibt 2 Maggi's Fleischbrühwürfel, das nötige Salz und die gerösteten Zwiebeln zu und läßt die Suppe

**Besucht das
Sommerbad Herne**

Spareinlagen

auch in kleinsten Beträgen nimmt entgegen die

Sparkasse der Stadt Herne

(Rathaus) Telefon 514 41, 515 51
Zweigstelle 1 (Sodingen), Telefon 520 10
Ausgabe von Heimbüchlein

NEU!

NEU!

Damen-Frisier-Salon

Herne, Bahnhofstraße 18, 1. Etage. Eingang Capitol.

Herner Großgarage

Moderne Einzelboxen, Kalt- und Warmwasseranlage. Autobetrieb — Tag und Nacht.
Tankstelle.

Tel. 519 64 Fabrikstraße Tel. 519 64

Bei Sterbefälle empfiehlt sich das altbekannte

Sarglager Ikemann, Herne

Haldenstraße 16, Telefon 503 32.

Kunstgewerbe-Haus

CREMERSHOF, HERNE, BAHNHOFSTR. 9

Hans Liedtke

Herne, Mont-Cenis-Str. 28

Spezialwerkstätte für Sofas, Matratzen, Chaiselongues

VI. Wohlfahrts-Geld-Lotterie

Gewinn im Gesamtbetrag von 15000 Mk. Höchstgewinn 8000 Mk. Haupt- 5000, 1. Preise 3000, 1. Preise 1000 Mk. Ziehung am 25. u. 26. Juni. Lospreis 50 Pf. Staatslotterie-Einnahme • Cremers Hof Herne • Bahnhofstraße 7 • Telefon 500 04

Heinrich Rings jr.

Marmorschleiferei mit elektr. Betrieb, Stein- u. Bildhauerei und Plättlergeschäft Herne, Wischerstr. 39, Tel. 524 27

Motorfahrzeugbau

ERNST JOST, HERNE

von der Heydt-Strasse 10/12, Telefon 510 03

Generalvertretung:

F. N., Ardie, U. T. und Gillet-Motorräder
Ausstellung gegenüber dem Bahnhof.

Rathaus-Apotheke

Fr. Magdalenki
Herne, Neustraße 25. Telefon 512 71
Allopathie, Homöopathie, Biochemie,
in- und ausländische Spezialitäten.

A. SALK

Scharnhorststr. 41 Herne Telefon 523 13.
Ausflugswagen mit prima Polstersitzen für alle Zwecke. Möbeltransporte.

Möbelhaus Schemberg

Sodingen, am Denkmal

Telefon: 521 86

Schreinerei und Sarglager

Lebensmittel

Bebelstr. 12 • Fernruf 514 18
neben dem Postamt
15 Prozent Rabatt!

A. Hegeler,

Erich Tobias

Bahnamtlicher Rollfuhrunternehmer / Spedition
Lagerung / Möbeltransport
Fabrikstraße 13 / Herne / Telefon 502 22

Wilh. Walkenhorst / Herne

Siepenstrasse 22 / Telefon 525 15
Installationsgeschäft und Klempner, Kupfer-
schmiede, gesundheitstechnische Anlagen

Heinrich Goos / Herne

Siepenstraße 3. • Gegründet 1899 • Telefon 509 88

Linoleum / Schaulensterverglasung

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Herne, neben dem Postamt / Tel. Sammel-Nr. 525 41

empfiehlt sich zur Lieferung aller
Bücher und Zeitschriften. Große
Auswahl Neuerscheinungen, sowie
in Werken der schönen Literatur.

Die Krise der Arbeitslosenversicherung.

Ihre finanziellen Grundlagen. — Herabsetzung der Leistungen? Erhöhung der Beiträge? Oder was sonst?

Seit vielen Monaten will der Streit um die Reform der Arbeitslosenversicherung nicht verstummen. Die Vorschläge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer stehen sich schroff gegenüber. Während jene durch eine Einschränkung des Personenkreises die finanziellen Grundlagen der Arbeitslosenversicherung sanieren wollen, treten diese für eine Erhöhung der Beiträge ein. Eine solche Erhöhung des unerfreulichen Streitstoffes ist dringend geboten! Die Reichsregierung hat deshalb einen Gesetzentwurf für ein „Sofortprogramm“ über die Abstellung von Mängeln auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung ausgearbeitet, der gegenwärtig den gesetzgebenden Körperschaften vorliegt. Sie hat außerdem einen Auspruch von Sachverständigen eingeholt, mit dem sie in größter Befriedigung die Richtlinien für eine Umgestaltung der Arbeitslosenversicherungsgesetze erörtern will.

Wie notwendig eine solche Verabschiedung des Sofortprogramms ist, geht allein schon aus der Höhe der Darlehen hervor, die das Reich der Arbeitslosenversicherung während des Jahres 1928, sowie im April und Mai des laufenden Jahres zur Verfügung stellen mußte. Insgesamt sind im Jahre 1928 aus Reichsmitteln teils in Form von Darlehen, teils in Form verlorenen Zuschusses an die Reichsanstalt 288 Millionen gezahlt worden. Von den im Reichshaushalt 1929 an Darlehen für die Arbeitslosenversicherung vorgesehenen 150 Millionen sind bisher bereits 83 Millionen angefordert worden, obgleich die Saisonarbeitslosigkeit seit Anfang April einen beträchtlichen Rückgang erfahren hat und seit dem 1. Mai als beendet gelten kann. Nimmt man an, daß die durchschnittliche Arbeitslosenziffer in den kommenden 6 Wintermonaten im Mo-

natsdurchschnitt 1,5 Millionen betragen wird, so würde die Arbeitslosenversicherung, da ihr Haushalt lediglich für die Unterhaltung von 800 000 Erwerbslosen reicht, durchschnittlich 700 000 Arbeitslose aus Darlehen des Reiches unterhalten müssen. Bei einem durchschnittlichen monatlichen Unterhaltungsfuß von 80 Mark für den einzelnen Erwerbslosen ergäbe dies einen Betrag von 336 Millionen Mark, die das Reich im Laufe des Winters erneut zur Verfügung stellen müßte. Tatsächlich sind jedoch, wie erwähnt, nur 150 Millionen für das laufende Etatsjahr ausgeworfen, von denen bereits über die Hälfte im April und Mai verbraucht worden ist.

Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß eine derartige Beanspruchung von Reichsmitteln, für die im übrigen erst in einem Nachtragsetat die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden müßten, die ohnehin schlechte Kassenlage des Reiches in einer unerträglichen Weise anspannen würde. Sieht sich das Reich indessen außerstande, die erforderlichen Zuschüsse bereitzustellen, so würde andererseits die Reichsanstalt schon im Laufe des Herbstes oder des beginnenden Winters sich in der Zwangslage sehen, ihre eigenen Einnahmen mit ihren Ausgaben in Einklang bringen zu müssen, d. h. ihre Leistungen auf ein Maß zu beschränken, das ihren Einnahmen entspricht. Was das für die davon betroffenen Arbeitslosen, was es für das Schicksal der Arbeitslosenversicherung überhaupt bedeuten würde und welche innerpolitischen Gefahren hierin drohten, braucht nur angedeutet zu werden. Eine schnelle und gründliche Reform der Arbeitslosenversicherung nach der Eintritt der kälteren Jahreszeit ist daher nicht nur ein sozialpolitisches, sondern auch ein staatspolitisches Gebot.

Das Ruhrgebiet hat die besten Kleingärten.

Ein bevorstehender „Ufa“-Film über die Ruhr-Kleingärten.

Wir Ruhrgebietsleute sind vielfach noch zu bescheiden und wissen gar nicht, über welche Vorzüge unsere „schwarze“ Heimat verfügt. So ist z. B. viel gesprochen und geschrieben worden über die Kleingärten in dem hiesigen Bezirk, und diese Kleingärten sind im Laufe der letzten Jahre zu einem Lieblingsziel geworden, das von der Bevölkerung bei den Ausflügen gern aufgesucht wird. Daß unsere Kleingärten aber bereits über den Heimatbezirk hinaus in ganz Deutschland und sogar in den ausländischen Staaten als Vorbildlich gelten, hatten wir uns doch wohl noch nicht träumen lassen. Nun hat kürzlich der Vorsteher des Reichsverbandes der Kleingärtnervereine Deutschlands die hiesigen Kleingärten einer gründlichen Befichtigung unterzogen und danach die Ausrufung getan, daß in dem hiesigen Bezirk die besten Kleingärten aufzufinden waren, die es überhaupt in Deutschland gibt.

Nunmehr wird im Laufe der nächsten Woche die Aufnahmefahrt des Film-Konzerns der „Ufa“ in das Ruhrgebiet kommen, um die Kleingärten zu verfilmen. Es ist beabsichtigt, nicht nur die Kleingärten selbst und ihre Schönheit im Film festzuhalten, sondern auch das Leben und Treiben in den Gärten. Bekanntlich stammen die meisten Kleingärtner aus dem Arbeiterstande und den unteren Beamtenkreisen. Sie dienen ihren Inhabern und deren Familien auch als Wochenendgelegenheiten. Dieses Wochenendtreiben will nun der Kulturfilm der „Ufa“ festhalten.

Das Bekanntwerden dieses Projektes hat in der gesamten Kleingärtnerwelt Aufsehen erregt. Der Film, der nicht direkt interessierten Kreise diesen Film mit Spannung entgegen. Dies geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß die meisten deutschen Großstädte bereits auf diesen Film abnominiert haben. Wahrscheinlich wird der Film auch im Ausland vorgeführt.

Es ist sehr zu begrüßen, daß sich jetzt auch der Film der Kleingärten annimmt. Damit ist der gesamten Öffentlichkeit die Möglichkeit geboten, sich über die Bedeutung der Kleingärten für das gesamte Volksleben, und zwar besonders in den Industriegebieten, vor Augen zu führen. Zweitens wird dieser Film eine Propaganda größten Stils für den Kleingärtnergedanken bedeuten, und es ist zu hoffen, daß sich auch die maßgebenden Instanzen dem Gedanken der Kleingärtnerfürsorge nicht verschließen werden, die in dem Film zum Ausdruck kommt. Es ist zu wünschen, daß die Anregungen des Films überall auf fruchtbaren Boden fallen, zum Nutzen unserer gesamten Bevölkerung, besonders der Bevölkerung des Ruhrgebietes.

Jubiläumstagung des Verbandes kathol. Beamtenvereine Deutschlands.

Der Verband katholischer Beamtenvereine Deutschlands hält vom 16. bis 20. Juni in Köln seinen Verbandstag, verbunden mit dem silbernen Jubiläum seiner Gründung ab, zu dem Tausende von katholischen Beamten aus allen Teilen Deutschlands erscheinen sind. Den Höhepunkt des Sonntags bildete eine

große Kundgebung in der Großen Messehalle, an der gegen 3000 katholische Beamte teilnahmen. Ferner waren Vertreter der Regierung, der staatlichen und städtischen Behörden sowie der Geistlichkeit vertreten. Generalpräses Gehlen gab einen Rückblick über die 25jährige Tätigkeit des Verbandes.

Dann nahm Reichsanwalt a. D. Dr. Marz das Wort zur Festrede, in der er u. a. erklärte, daß es in erster Linie der deutschen Beamtenschaft zu verdanken sei, daß in der Zeit der Staatsumwälzung die Staatsmaschine weiterarbeitete, unbefürchtet darum, daß die Staatsgewalt bedroht und bereits im weiten Umfang in andere Hände übergegangen war. Auch der Volksstaat bedürfte des Berufsbeamtentums, wenn er in seinem Bestand nicht wesentlich gefährdet werden soll. Wir stehen mit Befriedigung und Freude, so sagte er u. a., daß die innere Beruhigung des deutschen Volkes von Tag zu Tag mehr zunimmt, wenn auch immerhin hier und da Erscheinungen zutage treten, als hoffte man, daß doch einmal eine Veränderung eintreten würde. Um so mehr ist es eine ernste und strenge Pflicht aller Beamten, für die Verfassung der Deutschen Republik, wie sie in Weimar beschlossen worden ist, einzutreten, eine Pflicht, die nach meiner Meinung um so ernster und zwingender ist, je höher die Stellung ist, die der einzelne Beamte in der staatlichen Ordnung einnimmt. Ich kann es nicht verstehen, wie noch heute Beamte es mit ihrer Ehre und ihrer Pflicht vereinigen können, der republikanischen Verfassung feindlich gegenüberzustehen oder auch sie verächtlich zu machen. Der Volksstaat ist gebildet. Dienten wir früher den Monarchen und der Regierung, so ist es jetzt das Volk, und zwar das arme, zu Boden geworfene, wirtschaftlich und finanziell schwer leidende deutsche Volk, dem wir unsere Kraft zu widmen haben.

Hierauf richteten Weihbischof Dr. Hammels und Oberbürgermeister Dr. Adenauer Begrüßungsworte an die Versammlung, während Landesfinanzpräsident Dr. von Brandt die Grüße der Reichsregierung und der Behörden überbrachte.

39. Westfälischer Feuerwehr-Verbandstag.

Unter Leitung des Verbandsvorstandes Mag. Stratsbaurat Verführ. Münster, fand am Sonntag in Buer in Verbindung mit der Feier des 50jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Buer-Mitte die diesjährige 39. Tagung des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes statt. Nach gemeinsamen Kirchgängen beider Konfessionen begann um 10 Uhr in der Schauburg der Verbandstag. Es waren u. a. Ehrengäste erschienen als Vertreter des Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten Regierungsassessor Stein (Münster), der Landeshauptmann der Provinz Westfalen, als Vertreter der Stadtverwaltung Gelsenkirchen-Buer Bürgermeister Schumacher, dann der Generaldirektor Westfals.

Bei der Festrede begrüßte der Vorsteher des Verbandes des Rheinischen Feuerwehrverbandes und den Vertreter des Westfälischen Feuerwehrverbandes. In der Rede gedachte der Verammlungsleiter in ehrenden Worten der im Vorjahr verstorbenen Mitglieder des Verbandes. Auf der Tagung waren über 400 Bezirksvertreter erschienen. Außerdem waren Tausende von Behermannern von nah und fern herbeigeeilt. Der Verband zählt heute 861 Wehren mit 44 363 Mitgliedern. Im vergangenen Jahre sind 30 Wehren mit etwa 1000 Mitgliedern neu hinzugekommen. Der Anschließ des Minden-Ravensberg-Lippischen Verbandes wurde einstimmig genehmigt. Urkunden für 40jährige Mitgliedschaft wurden an 117, für 25jährige Mitgliedschaft an 372 Feuerwehren verteilt. Der Verbandsbeitrag in Höhe von 60 Pf. wurde beibehalten. Die Reichsbahn hat neue Richtlinien bei Rettungsarbeiten bei Eisenbahnunfällen herausgegeben. Der Ansicht der Reichsbahn, daß die Feuerwehr in diesen Fällen nur

den Absperrungsdienst versehen solle, konnte man nicht zustimmen. Ferner wurde beschlossen, den nächsten Verbandstag im Zusammenhang mit dem Preussischen Feuerwehr-Verbandstag in Münster abzuhalten.

Am Nachmittag wurde ein großer Festzug durch den Stadtteil Buer veranstaltet. Im Anschluß daran wurde eine großangelegte Übung der Freiwilligen Feuerwehren Buer und Horst abgehalten. Dieser lag eine in einem Warenhaus ausgebrochene Feuersbrunst zugrunde. Hand in Hand mit den Löschwagen arbeitete die städtische Unfall- und Rettungs-Abteilung der Sanitätskolonne und der Polizei. Die Übung fand bei den zahlreichen Zuschauern ungeteilten Beifall. Mit einem Tanzfest im Festzelt wurde die Verbandstagung beschlossen.

Was Herken zum Eingemeindungskampf mit Reddinghausen zu sagen hat.

Zu den Pressemeldungen über angebliche Eingemeindungsverhandlungen zwischen Reddinghausen und Herken haben Bürgermeister von Kleinsorgen und Gemeindevorsteher Schuck nach dem Mitteilern des Gemeindeausschusses des Preussischen Landtages schriftlich erklärt, daß sie weder mit der Stadtverwaltung Reddinghausen, noch mit anderen Personen über einen Vertrag oder Bedingungen einer etwaigen Eingemeindung verhandelt oder anderen Personen dazu Auftrag gegeben haben. Eine Befragung, die Vorsteher Schuck nach mit führenden Vertretern in Reddinghausen hatte, trug nur privaten und rein parteipolitischen Charakter. Beide betonten ausdrücklich, daß sie stets trotz Antrats maßgeblicher Stellen Verhandlungen über die Anbahnung eines Zusammenschlusses von Herken mit Reddinghausen ablehnten und bei jeder Gelegenheit amtlicher und privater Natur für die Erhaltung der Selbstständigkeit des Amtes Herken eintraten. Niemals haben sie persönliche Vorteile für sich gefordert. Der angeführte Mittelsmann, Augustus Busch, Reddinghausen, erklärt, daß er die Verhandlungen nicht im Herkenen Auftrag, sondern nur aus eigenem Antrieb als Reddinghäuser Bürger geführt habe.

Daß offizielle Eingemeindungsverhandlungen stattgefunden haben, ist auch von der Stadt Reddinghausen nicht behauptet worden.

Hallo! Dein Gesicht!

Der „Photomaton“ jetzt auch bei Gebr. Kaufmann.

Der Amerikaner hat ein neues Schlagwort. Was es bisher das Gesicht, das geprüft werden sollte, so ist es jetzt das Gesicht. Der neue automatische Photographenapparat „Photomaton“, der nach Einwurf eines Markstückes in acht Minuten acht verschiedene Bilder anfertigt, ist in Amerika die große Mode geworden. Von dort aus hat „Photomaton“ seinen Siegeszug durch Europa angetreten. In London und Paris drängen sich die Leute zu Hunderten vor den Photomatonen. In Berlin, wo seit einigen Wochen die Apparate stehen, ist ein gleicher Erfolg zu verzeichnen. Jetzt kommt Herne an die Reihe, wo der Apparat aufgestellt ist. Es ist äußerst lustig zu sehen, in welcher Erwartung jung und alt aufpassen, wenn nach der Sitzung die nur zwanzig Sekunden dauert, der Bildstreifen im Apparat durch die verschiedenen Bäder geht und schließlich völlig getrocknet aus dem Schütz fällt. Jeder ist überall auf dem Streifen die verschiedenen Stellungen, die er eingenommen hat, naturgetreu vor sich zu sehen. Besonders beliebt sind die Vergrößerungen, die nach den Bildern hergestellt werden.

Der Apparat ist ab heute bei Gebr. Kaufmann A. G., Herne, aufgestellt, und zwar direkt rechts vom Eingang.

„Künstliche Höhensonne“

Was ist das?

Die „Künstliche Höhensonne“ sendet ultraviolette Strahlen aus, viel stärker als das natürliche Sonnenlicht auf hohen Bergen u. Gletschern.

Die „Künstliche Höhensonne“ findet allbekannte Anwendung bei den verschiedensten Krankheiten. Vorteilhafte Preisstellung! Beschichtigung u. Auskunfts-erteilung im

Ausstellungs-Raum der

Funke & Huster

Elektr.-Ges. m. b. H. / Bahnhofstraße 7n.

Nur 10 Pfg. pro Tag

brauchen Sie für Ihre Lieben. Ich verleihe Ihnen eine exquisite Kaffee- und Tee-Set, bestehend aus 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000, 1002, 1004, 1006, 1008, 1010, 1012, 1014, 1016, 1018, 1020, 1022, 1024, 1026, 1028, 1030, 1032, 1034, 1036, 1038, 1040, 1042, 1044, 1046, 1048, 1050, 1052, 1054, 1056, 1058, 1060, 1062, 1064, 1066, 1068, 1070, 1072, 1074, 1076, 1078, 1080, 1082, 1084, 1086, 1088, 1090, 1092, 1094, 1096, 1098, 1100, 1102, 1104, 1106, 1108, 1110, 1112, 1114, 1116, 1118, 1120, 1122, 1124, 1126, 1128, 1130, 1132, 1134, 1136, 1138, 1140, 1142, 1144, 1146, 1148, 1150, 1152, 1154, 1156, 1158, 1160, 1162, 1164, 1166, 1168, 1170, 1172, 1174, 1176, 1178, 1180, 1182, 1184, 1186, 1188, 1190, 1192, 1194, 1196, 1198, 1200, 1202, 1204, 1206, 1208, 1210, 1212, 1214, 1216, 1218, 1220, 1222, 1224, 1226, 1228, 1230, 1232, 1234, 1236, 1238, 1240, 1242, 1244, 1246, 1248, 1250, 1252, 1254, 1256, 1258, 1260, 1262, 1264, 1266, 1268, 1270, 1272, 1274, 1276, 1278, 1280, 1282, 1284, 1286, 1288, 1290, 1292, 1294, 1296, 1298, 1300, 1302, 1304, 1306, 1308, 1310, 1312, 1314, 1316, 1318, 1320, 1322, 1324, 1326, 1328, 1330, 1332, 1334, 1336, 1338, 1340, 1342, 1344, 1346, 1348, 1350, 1352, 1354, 1356, 1358, 1360, 1362, 1364, 1366, 1368, 1370, 1372, 1374, 1376, 1378, 1380, 1382, 1384, 1386, 1388, 1390, 1392, 1394, 1396, 1398, 1400, 1402, 1404, 1406, 1408, 1410, 1412, 1414, 1416, 1418, 1420, 1422, 1424, 1426, 1428, 1430, 1432, 1434, 1436, 1438, 1440, 1442, 1444, 1446, 1448, 1450, 1452, 1454, 1456, 1458, 1460, 1462, 1464, 1466, 1468, 1470, 1472, 1474, 1476, 1478, 1480, 1482, 1484, 1486, 1488, 1490, 1492, 1494, 1496, 1498, 1500, 1502, 1504, 1506, 1508, 1510, 1512, 1514, 1516, 1518, 1520, 1522, 1524, 1526, 1528, 1530, 1532, 1534, 1536, 1538, 1540, 1542, 1544, 1546, 1548, 1550, 1552, 1554, 1556, 1558, 1560, 1562, 1564, 1566, 1568, 1570, 1572, 1574, 1576, 1578, 1580, 1582, 1584, 1586, 1588, 1590, 1592, 1594, 1596, 1598, 1600, 1602, 1604, 1606, 1608, 1610, 1612, 1614, 1616, 1618, 1620, 1622, 1624, 1626, 1628, 1630, 1632, 1634, 1636, 1638, 1640, 1642, 1644, 1646, 1648, 1650, 1652, 1654, 1656, 1658, 1660, 1662, 1664, 1666, 1668, 1670, 1672, 1674, 1676, 1678, 1680, 1682, 1684, 1686, 1688, 1690, 1692, 1694, 1696, 1698, 1700, 1702, 1704, 1706, 1708, 1710, 1712, 1714, 1716, 1718, 1720, 1722, 1724, 1726, 1728, 1730, 1732, 1734, 1736, 1738, 1740, 1742, 1744, 1746, 1748, 1750, 1752, 1754, 1756, 1758, 1760, 1762, 1764, 1766, 1768, 1770, 1772, 1774, 1776, 1778, 1780, 1782, 1784, 1786, 1788, 1790, 1792, 1794, 1796, 1798, 1800, 1802, 1804, 1806, 1808, 1810, 1812, 1814, 1816, 1818, 1820, 1822, 1824, 1826, 1828, 1830, 1832, 1834, 1836, 1838, 1840, 1842, 1844, 1846, 1848, 1850, 1852, 1854, 1856, 1858, 1860, 1862, 1864, 1866, 1868, 1870, 1872, 1874, 1876, 1878, 1880, 1882, 1884, 1886, 1888, 1890, 1892, 1894, 1896, 1898, 1900, 1902, 1904, 1906, 1908, 1910, 1912, 1914, 1916, 1918, 1920, 1922, 1924, 1926, 1928, 1930, 1932, 1934, 1936, 1938, 1940, 1942, 1944, 1946, 1948, 1950, 1952, 1954, 1956, 1958, 1960, 1962, 1964, 1966, 1968, 1970, 1972, 1974, 1976, 1978, 1980, 1982, 1984, 1986, 1988, 1990, 1992, 1994, 1996, 1998, 2000, 2002, 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2014, 2016, 2018, 2020, 2022, 2024, 2026, 2028, 2030, 2032, 2034, 2036, 2038, 2040, 2042, 2044, 2046, 2048, 2050, 2052, 2054, 2056, 2058, 2060, 2062, 2064, 2066, 2068, 2070, 2072, 2074, 2076, 2078, 2080, 2082, 2084, 2086, 2088, 2090, 2092, 2094, 2096, 2098, 2100, 2102, 2104, 2106, 2108, 2110, 2112, 2114, 2116, 2118, 2120, 2122, 2124, 2126, 2128, 2130, 2132, 2134, 2136, 2138, 2140, 2142, 2144, 2146, 2148, 2150, 2152, 2154, 2156, 2158, 2160, 2162, 2164, 2166, 2168, 2170, 2172, 2174, 2176, 2178, 2180, 2182, 2184, 2186, 2188, 2190, 2192, 2194, 2196, 2198, 2200, 2202, 2204, 2206, 2208, 2210, 2212, 2214, 2216, 2218, 2220, 2222, 2224, 2226, 2228, 2230, 2232, 2234, 2236, 2238, 2240, 2242, 2244, 2246, 2248, 2250, 2252, 2254, 2256, 2258, 2260, 2262, 2264, 2266, 2268, 2270, 2272, 2274, 2276, 2278, 2280, 2282, 2284, 2286, 2288, 2290, 2292, 2294, 2296, 2298, 2300, 2302, 2304, 2306, 2308, 2310, 2312, 2314, 2316, 2318, 2320, 2322, 2324, 2326, 2328, 2330, 2332, 2334, 2336, 2338, 2340, 2342, 2344, 2346, 2348, 2350, 2352, 2354, 2356, 2358, 2360, 2362, 2364, 2366, 2368, 2370, 2372, 2374, 2376, 2378, 2380, 2382, 2384, 2386, 2388, 2390, 2392, 2394, 2396, 2398, 2400, 2402, 2404, 2406, 2408, 2410, 2412, 2414, 2416, 2418, 2420, 2422, 2424, 2426, 2428, 2430, 2432, 2434, 2436, 2438, 2440, 2442, 2444, 2446, 2448, 2450, 2452, 2454, 2456, 2458, 2460, 2462, 2464, 2466, 2468, 2470, 2472, 2474, 2476, 2478, 2480, 2482, 2484, 2486, 2488, 2490, 2492, 2494, 2496, 2498, 2500, 2502, 2504, 2506, 2508, 2510, 2512, 2514, 2516, 2518, 2520, 2522, 2524, 2526, 2528, 2530, 2532, 2534, 2536, 2538, 2540, 2542, 2544, 2546, 2548, 2550, 2552, 2554, 2556, 2558, 2560, 2562, 2564, 2566, 2568, 2570, 2572, 2574, 2576, 2578, 2580, 2582, 2584, 2586, 2588, 2590, 2592, 2594, 2596, 2598, 2600, 2602, 2604, 2606, 2608, 2610, 2612, 2614, 2616, 2618, 2620, 2622, 2624, 2626, 2628, 2630, 2632, 2634, 2636, 2638, 2640, 2642, 2644, 2646, 2648, 2650, 2652, 2654, 2656, 2658, 2660, 2662, 2664, 2666, 2668, 2670, 2672, 2674, 2676, 2678, 2680, 2682, 2684, 2686, 2688, 2690, 2692, 2694, 2696, 2698, 2700, 2702, 2704, 2706, 2708, 2710, 2712, 2714, 2716, 2718, 2720, 2722, 2724, 2726, 2728, 2730, 2732, 2734, 2736, 2738, 2740, 2742, 2744, 2746, 2748, 2750, 2752, 2754, 2756, 2758, 2760, 2762, 2764, 2766, 2768, 2770, 2772, 2774, 2776, 2778, 2780, 2782, 2784, 2786, 2788, 2790, 2792, 2794, 2796, 2798, 2800, 2802, 2804, 2806, 2808, 2810, 2812, 2814, 2816, 2818, 2820, 2822, 2824, 2826, 2828, 2830, 2832, 2834, 2836, 2838, 2840, 2842, 284

Stadt Wanne-Eickel.

Friedrich Gude im 80. Lebensjahr gestorben. Der Stadtkommunikations-Befehlshaber des „Westfälischen Hofes“, Rentier Friedrich Gude, der kürzlich noch sein goldenes Jubiläum begehen konnte, ist gestorben. Sein Sohn führt den vom verstorbenen Vater aus den kleinsten Anfängen zur jetzigen stattlichen Höhe emporgebrachten „Westfälischen Hof“ weiter.

Tod einer angehenden Wanne-Eickelerin. Am 15. Juni starb in Bad Neuenahr die Witwe des ihr vor einem Jahre in den Tod vorausgegangenen Arthur Kronheim, des Begründers eines der ältesten Kaufhäuser des Stadtteils Eickel, des Hauses Gebr. Kaufmann. Vor ihrer Verheiratung war sie Lehrerin. In Wanne-Eickel hat sie 20 Jahre den „Israelitischen Frauenverein“ vorbildlich geleitet, war Vorstandsmitglied des Vaterländischen Frauenvereins und erhielt während des Krieges für ihre Verdienste um die Kleinfürsorge die rote Kreuz-Medaille 3. Klasse. Ihre sterblichen Überreste wurden unter impopulärer Beteiligung auf dem hiesigen Waldfriedhof beigesetzt.

Das Arbeitsamt hinter der Stadthalle ist ausquartiert. Am Montag überließ die Nebenstelle des Arbeitsamtes Wanne-Eickel in die Räume des neuen Postgebäudes, die für sie bestimmt waren. Der Eingang zu dem neuen Heim der Nebenstelle liegt auf der Friedhofstraße.

Rauch gelöscht. Vorgestern mittag wurden die Wehren der einzelnen Stadtteile alarmiert. Auf der Herzogstraße, schrag gegenüber der St. Marien-Kirche, haben die Einwohner eine Flamme an der Wand des Kamin des Hauses Herzogstraße 10 herausdringen. Schnell war die Eickeler Feuerwehr zur Stelle. Die ersten Feuerwehreinheiten löschten den Brand, der im Kamin entstanden war, mit Wasser. Einem, so daß die Spritze nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

Giffage aus dem Kaminhaus und ihre Folgen. Auf der Straße liegen 12 tote Hühner und ein toter Kanarienvogel. Der Leibesbesitzer ist der Metzgermeister B. in der Blutstraße in Röhlinghausen. Bei der Reparatur des Kaminrohrs am Kaminhaus entzündete dieser ein Feuer in größerer Menge. Durch den Druck wurde das Ventil herausgeschleudert. Die Luftdruckreinigung war derart stark, daß in der Nähe

benachbarte Personen flüchten mußten, um keine gesundheitlichen Schäden zu erleiden. Dagegen freipieten 12 wertvolle Hühner. Der Hofhund wurde durch die entweichenden Gase betäubt. Glücklicherweise befand sich in dem Kaminraum kein Mensch, wie das Montags ja stets der Fall ist.

Schweinepreise. Am 14. Juni ds. Jrs. fand im Stadteickel ein Schweinemarkt statt. Auftrieb: 146 Schweine. 6 bis 8 Wochen alte Ferkel kosteten 35—42 M., 8 bis 12 Wochen alte Ferkel kosteten 42 bis 55 M., 12 bis 15 Wochen alte Ferkel kosteten 55 bis 75 M.

Kaminbrand. Am Dienstag gegen 13 Uhr entzündete im Hause Herzogstraße 10 in Wanne-Eickel, ein Kaminbrand, der, ohne Schaden anzurichten, von Hauseinwohnern gelöscht wurde.

Aus Gastrop-Kauegel.

Zusammenstoß. Am Dienstag gegen 13.45 Uhr stieß auf der Wittenstr. Ecke Hellwigstraße in Gastrop-Kauegel ein Lieferwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Führer und Beifahrer des Lastkraftwagens wurden am Kopf leicht verletzt. Das Lieferfahrzeug wurde vollständig zertrümmert und mußte abgeschleppt werden.

Dortmunder Zucht- und Ferkelmarkt

vom 19. Juni.

Auftrieb: 776 Stück Großvieh, 292 Schweine, 23 Kälber, 1 Schaf und 1 Ziege. Der Handel war langsam mit Ueberfluß. Es folgten Rüsse 350—660 M., Rinder 250—500 M. Ausgefachte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Rußseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerdierhof Dortmund“ und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 16 494 bis 17 274 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es folgten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 35—42 M., von 8—10 Wochen 42—50 M., von 10—12 Wochen 50—75 M. Der nächste Markt findet am 26. Juni statt.

Turnen • Sport • Spiel

Die Amerikareise Lewalds und Diems.

Nach Besuch des Winterportzentrums Lake Placid am 2. und 3. Juni kehrten die beiden deutschen Sportführer am folgenden Tage wieder nach Neuport zurück, um dort zunächst noch einmal die Columbia-Universität, dann die Sportlehrerinnen-Schule des „Berlins christlicher junger Männer“ und verschiedene Vereinshäuser von Turn- und Sportvereinen der Stadt zu besichtigen. Der Mittwoch wurde im Hauptquartier der amerikanischen „J.M.C.M.“ in Brooklyn verbracht; man hatte Gelegenheit, an dieser Zentralfunktion eines für unsere Begriffe riesigen Jugendverbandes und auch durch Besuch einzelner Verbände die Verwaltungsarbeit und vor allem die Ideengänge einer auf christlicher Weltanschauung und Leibesübungen gleichmäßig ruhenden jugendlicherischen Verbandsarbeit kennen zu lernen, wie wir sie in Deutschland seit 1920 etwa in ähnlicher Form in unseren beiden konfessionellen Jugendverbänden für Leibesübungen, der „Deutschen Jugendkraft“ und dem „Eichenturm“, zu entwickeln beginnen. Am Donnerstag beobachteten Staatssekretär Lewald und Dr. Diem als Gäste des Neuporter Frauen Schwimmverbandes den Trainingsbetrieb der amerikanischen Schwimmerinnen.

Am 6. Juni empfing Präsident Hoover Staatssekretär Lewald und Dr. Diem, die in Begleitung des deutschen Botschafters dem Präsidenten vorgestellt wurden. In seiner Begrüßungsansprache betonte Hoover die Bedeutung der Studienreise für die deutsch-amerikanische Kulturgemeinschaft und beglückwünschte die Deutschen zum Erfolg ihrer Studienfahrt. Hoover gedachte anerkennend der Unterstützung seiner Arbeit im Interesse Deutschlands zu Kriegsbeginn durch Staatssekretär Lewald in dessen damaliger Stellung im Reichsamt des Innern. Hoover wollte bekanntlich in den ersten Jahren des Krieges als Kommissar für die von Amerika ausgehende Lebensmittellieferung der deutschen Zivilbevölkerung in Deutschland und ist in dieser Zeit durch Staatssekretär Lewald, der die deutsche Aktion auf deutscher Seite verantwortlich leitete, aufs beste unterstützt worden. Im Verlaufe seiner Ansprache wies der Präsident auf die kommenden Olympischen Spiele hin und lobte in diesem Zusammenhang das Klima Los Angeles, des Ortes der nächsten Weltmeisterschaft. Wegen seiner paradiesischen Ausgeglichtheit bietet es die besten Voraussetzungen für eine ungetrübte und erfolgreiche Abwicklung der Spiele.

Am Freitag wurde dann die Yale-Universität in New Haven besucht, und am nächsten Tage fanden in Traders Island Sportfeste der Volksschulen und des Athletik-Club von Neuport statt, an denen Lewald und Diem als Ehrengäste teilnahmen. Den deutschen Gästen wurde am Sonntag im Astor-Hotel ein Abschiedsdinner gegeben. Sie verabschiedeten sich ihrerseits am Montag mit einem Frühstück von ihren Gastgebern. Am dem Abschiedessen im Astor-Hotel nahmen 200 Sportführer aus den von den Deutschen besuchten Städten und die Vertreter der deutsch-amerikanischen Turn- und Sportvereine teil; auch der deutsche Generalkonsul von New York war anwesend. Staatssekretär Lewald und Dr. Diem wurden im Verlaufe des Abends Erinnerungsplaketten überreicht, zum Dank für die vorbildliche Aufnahme übergab darauf Erzeugnisse Lewald dem Führer der American-Amateur-Athletic-Association eine dem Verbands gewidmete Medaille des D.M.A. Nach einem letzten Besuch bei dem „Deutschen Verein“ begann am Abend des 10. Juni an Bord des „Columbus“ die Rückreise nach Deutschland.

Damit ist die zweite Amerika-Studienfahrt in der deutschen Sportgeschichte zu Ende gegangen. Ihre Bedeutung für die deutschen Leibesübungen wird man erst dann voll würdigen können, wenn die vollständigen Berichte über das Gesehene und Gehörte der deutschen Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind. Soviel steht aber fest, trotz aller Fortschritte seit dem Jahre 1913 können wir auch heute noch von Amerika, seinem sportlichen Leben und den amerikanischen Methoden der Verbreitung der Leibesübungen lernen. Manche Einrichtung und mancher Gedankengang, den auch unsere Sportführer als notwendig und nützlich seit langem erkannt haben, hat man drüben mit den uns gleich reicheren Mitteln Amerikas verwirklicht. Dies gilt für die Lehrerbildung und die Sportwissenschaft ebenso wie für die öffentliche Unterstützung der Leibesübungen und das Verbandsleben. Gelingt es, diese Erfahrungen auch nur zum Teil nutzbar zu machen, so ist damit schon viel erreicht.

Der Verlauf der Reise, ihr großer Widerhall im öffentlichen Leben Amerikas hebt sich jedoch über die rein turnerischen und sportlichen Belange hinaus. In diesen Wochen ist Amerika in besonderer Weise auf die deutschen Leibesübungen als Kulturausdrucksform moderner deutschen Lebensaufmerksamkeit gemacht worden. Man darf bei der Beurteilung der Studienfahrt diese politische Nebenwirkung nicht vergessen. Auf dem Umwege über die Weltgeltung deutscher Leibesübungen kann Deutschlands Name und Deutschlands Stellung unter den Völkern im Bewußtsein des Auslandes nur gewinnen. Und daß die Reise Lewald und Diems in diesem Sinne ein Erfolg war, kann nicht bezweifelt werden.

Berner Rasensport-Verband.

Man schreibt uns: Zu dem gestern veröffentlichten Artikel betr. 5 Jahre Berner Rasensport-Verband, verbunden mit der Ausschreibung der leichtathletischen Veranstaltung am 21. Juli d. J. teile ich mit, daß für sämtliche Klassen keinerlei Start- oder Meldegebühren erhoben werden, die Teilnahme an sämtlichen in Frage kommenden Konkurrenzen also vollständig frei ist. Wohl aber muß unbedingt an Einhaltung der Meldetermine festgehalten werden. Nach dem festgelegten Zeitpunkt können keinerlei Nachmeldungen berücksichtigt werden. Um nun möglichst bald einen Überblick zu bekommen, es müssen Ehrenpreise, Plaketten, Diplome und Kränze beschafft werden, so wäre es im Interesse der Kämpfer nur zu begrüßen, wenn die in Frage kommenden Stellen der angeschlossenen Vereine rechtzeitig dem Verbande die Meldungen zu gehen ließen.

Staatliche Beihilfen für die Anlage von Tennisspielen.

Wie der Amtl. Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Preussische Minister für Volkswohlfahrt durch Rundschreiben vom 6. Juni folgendes angeordnet: Wie mir bekannt geworden ist, besteht mehrfach die Auffassung, daß die Gewährung staatlicher Beihilfen für die Anlage von Tennisspielen nicht möglich ist, weil der Tennissport einen Sportzweig darstellt, der nicht der Allgemeinheit zugute kommt. Diese Auffassung ist unzutreffend, denn gerade in den letzten

Jahren ist der Tennissport aus einem Gesellschaftsspiel zu einem Volkssport geworden. Ich erkläre mich daher damit einverstanden, daß an leistungsschwache Tennisvereine im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel Beihilfen gewährt werden.

Deutsche Jugendkraft

D. J. K. Armenia.

In Zukunft beginnt die Turnstunde des Freitags um 7 Uhr. Die Spielerführung der älteren Fußball-Mannschaft findet jeden Freitag um 9 Uhr statt. Für die Spieler der Jugendmannschaft ist dieselbe um 6 Uhr.

Am Mittwoch, dem 26. 6., abends 8 Uhr, Vorstandsitzung. Es sollen die letzten Vorbereitungen getroffen werden zu unserem Sommerfest.

Der vorbereitende Auskutsch für das Länderspiel Deutschland - Schweden

am 23. Juni 1929 im Kölner Stadion

teilt uns mit: Das im Umlauf befindliche Gerücht, daß sämtliche Karten für das Länderspiel Deutschland - Schweden am 23. Juni 1929 im Kölner Stadion bereits vergriffen seien, das Kölner Stadion somit ausverkauft sei und es deshalb keinen Zweck habe, ohne Eintrittskarte nach Köln zu fahren, trifft nicht zu. Der vorbereitende Auskutsch hat selbstverständlich nicht alle Karten in den Vorverkauf gegeben, sondern eine größere Anzahl zurückbehalten, um sie erst am Tage des Spiels an den Tagesgästen zum Verkauf zu bringen. Es wird daher darauf hingewiesen, daß noch alle Arten von Plätzen (auch Sitzplätze!) vorrätig sind, die erst an den Kassen des Stadions ab 12 Uhr des Spieles verkauft werden.

In diesem Zusammenhang werden die Besucher des Länderspiels darauf aufmerksam gemacht, daß das Stadion um 12 Uhr geöffnet wird.

Die Deutschen Regler-Meisterkämpfe 1929.

Bei dem bevorstehenden 17. Deutschen Bundesfest in Leipzig vom 14. bis 19. Juli werden die Kämpfe um die Deutschen Bundesmeisterkämpfe das sportliche Hauptereignis bilden. Die täglichen Meisterkämpfe sind in Mannschaften und Einzelkämpfe gegliedert. Die „Einzelbundesmeisterkämpfe 1929“, offen für alle Bundesmitglieder, welche durch Erfüllung der vorgeschriebenen Gauauskutschkämpfe sich das Recht dazu erworben haben, wird für Alphas, Bohle und Schere getrennt ausgetragen. Der Kampf geht über 2 mal 100 Kugeln auf zwei Bahnen unmittelbar hintereinander. Auch zur „Verbands-Bundesmeisterkämpfe“ sind nur die Gaumeister des Jahres bzw. die nach den Bestimmungen des Deutschen Sportauschusses berechtigten Mannschaften zugelassen. Jede Mannschaft besteht aus 10 Mann, der Kampf geht über 2 mal 50 Kugeln für jeden Einzelnen, also über 1000 Kugeln für die Mannschaft. Auch hier ist Bahnwechsel vorgeschrieben. Der Einzelsieger erhält den Titel „Deutscher Einzel-Bundesmeister 1929“ auf Alphas, Bohle oder Schere und die edelste goldene Meisterkämpfe-Medaille; die siegende Mannschaft wird „Deutscher Verbands-Bundesmeister“ und erhält die große Bundesplakette, die Mannschaftsmittelglieder bekommen eine silbervergoldete Medaille. Eine rühmliche Besonderheit des Reglerportes, die ihm keine andere Sportart in diesem Maße nachzumachen imstande ist, bildet die „Senioren-Bundesmeisterkämpfe“, zu der nur Mitglieder, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, teilberechtigt sind. Am Kampfe über 50 Kugeln auf einer der drei Bahnen kann sich der Sieger den Titel „Deutscher Frauen-Bundesmeisterin“ erwerben, ebenfalls die Frauen werden sich um den Rang einer „Deutschen Frauen-Bundesmeisterin“ bemühen, ebenfalls mit 50 Kugeln. Endlich ist noch die sogenannte „Figuren-Bundesmeisterkämpfe“ ausgeschrieben, bei der mit 15 Kugeln, 8 Bilder in vorgeschriebener Reihenfolge erfüllt werden müssen. — So stehen reichhaltige, abwechslungsreiche und heisse sportliche Kämpfe bevor, die einen spannenden Verlauf nehmen und den Besuch der Veranstaltungen außerordentlich lohnend gestalten werden.

Trabrennen zu Gelsentirchen.

Sonntag, den 23. Juni 1929, nachm. 3 Uhr.

Die viertägige Juni-Veranstaltung auf der Gelsentircher Traberbahn erreicht mit Sonntag, den 23. Juni ihren Höhepunkt.

Von den acht Rennen des Tages nehmen das „Verlosungsrennen“ und der „Entscheidungslauf des Großen Juni-Torlaufs-Rennens“ — 4000 RM. — eine Sonderstellung ein.

Gerade das Verlosungsrennen wird seinen Einfluß auf den Erfolg des Tages nicht verfehlen. Der glück-

liche Inhaber des Gewinnlosos kann entweder den Sieger dieses Rennens übernehmen oder zur Versteigerung bringen oder die ausgelagerte Prämie bar eintauschen. Wem wird die Fortuna hold sein?

Als Starter der hochdotierten Hauptentscheidung des Tages, des „Großen Juni-Torlaufs-Rennens“, gelten:

Glasformer 1990, J. Berch; Facette 1990 (—); Lady Duff 2000, Herr J. Reichen; Rosenblüte 2030, C. Bupp; Minka 2040, C. Forthmann; Mink 2040, H. Sterbut; Meine Liebs 2050, B. Lehmann; Bidassoa 2070, Herr J. Kramer; Volter 2090, Fr. Weller; Peter 2090 (H. Schürmann).

Auf die Vorbereitungen der Rennen, welche nachmittags 3 Uhr beginnen, kommen wir noch besonders zurück.

Kurze Informationen.

Auch Rhenania Essen nach Ludwigschafen.

Der westdeutsche D-Jugendmeister Rhenania Essen muß nun doch sein Vorhubsrundentreffen um die Deutsche Meisterkämpfe gegen Mannheim 1946 in Ludwigschafen vor dem Handballkampf T.B. Friesenheim — T.B. Krefeld-Dippum bestreiten.

Wahres oder Erlogenes um Schmeling.

In verschiedenen deutschen Tageszeitungen wird heute die Meldung verbreitet, daß der frühere französische Schwergewichtsmeister Georges Carpentier im Trainingslager Mar Schmelings sich befinden soll. Carpentier soll mit Schmeling für den kommenden Kampf trainieren und 500 Dollar täglich erhalten. Ferner soll Schmeling für jede gerade Rechte, die Carpentier bei ihm anbringen kann, 100 Dollar zahlen. Carpentier hat nämlich erklärt, daß Schmeling sehr schwach auf rechte Geraden eingestellt ist. Ganz anders lauten die Meldungen, die wir von unserem Pariser Korrespondenten erhalten. Danach hat Carpentier den Sieg Paulinos vorausgesehen. Schmeling sei nicht so im Schuß, um zehn Runden gegen den Basen streiten zu können, der eine fabelhafte Rechte (die gerade Rechte!) schlage und sich ganz blendend verteidige. Schmeling werde geschlagen. Auch Mac Tighe, der Gr.-Weltmeister im Halbschwergewicht, erklärt, daß er Paulino für den Sieger ansehe. Der Basen werde Schmeling mit seiner gefährlichen Rechten f. o. schlagen. Wer nun da Recht hat, weiß vielleicht der liebe Gott. Aber bestimmt schlägt die amerikanische Reflekt auch diesem oft ein Schnippen.

Schauburg.

Die Direktion schreibt:

Morgen bringt die Schauburg einen Film, der in den Spalten der Presse in den letzten Wochen einen breiten Raum einnahm: Die wunderbare Reise der Nina Petrovna. — Zum ersten Male spielt hier Brigitte Helm eine Rolle, die nicht als dämonisches Weib aufgefaßt ist, sondern in der sie einen Menschen mit warmem Blut darzustellen hat, und wir sehen eine neue Brigitte Helm, die außerordentlich gewinnt, die nach dem einstimmigen Urteil der Berliner Kritik ihre vollendete Leistung vollbracht. Mit diesem Erfolg rückt sie in die Reihe der großen Großen — gern gesehen wurde sie ja schon immer — jetzt wird das Publikum ihre Brigitte öfter sehen wollen. Nicht nur in Berlin, in allen deutschen Großstädten stand man Schlange um „Die wunderbare Reise“, zu sehen, und es kann nur für den Film sprechen, daß der Anbruch von Tag zu Tag zunahm. Jetzt als Theater verlängerten. Es wurden Phantasiereise gefordert und bezahlt.

Patentbericht.

(Mitgeteilt vom Patentbüro Eduard M. Goldbed, Berlin S.W. 61, Giltfischer Straße 5.)

Patenterteilungen.

W. 75 196. Windmüller u. Höfcher, G. m. b. H., Vengerich i. W. Papierrohrzueinrichtung für Papierlademaschinen.
S. 115 629. Wilhelm Höpfen, Ramsbed i. W. Drehluftwerkzeug mit Entlastungssteuerung.
A. 52 057. Wilhelm Annemann jr. und Wilhelm Gude, Plettenberg. „Lineal“.
W. 78 930. Johann Wiegand, Rietberg i. W. Tiefgangseinstellvorrichtung für Ripp- und Penbelplüge.
S. 113 703. Kurt von Hagen, Herlohn i. W. Vom Ziehtempel einer einfach wirkenden Presse gesteuerte Vorrichtung zur Bewegung des Ziehhalters.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

S. 126 709. Heinrich Habig, Battenfeld. „Rahmenverklebungsgerät“.
C. 69 844. M. Paul Graumann, Herlohn. „Tepichhalter“.
S. 126 660. Herdfabrik und Eisengießerei Alt-Gel, Herne i. W. „Feuerungstür, insbesondere für Herde“.
S. 126 753. Herdfabrik und Eisengießerei Alt-Gel, Herne i. W. „Herdoorwand, insbesondere für emaillierte Herde“.

Großgebümler

Hochsommerkleider

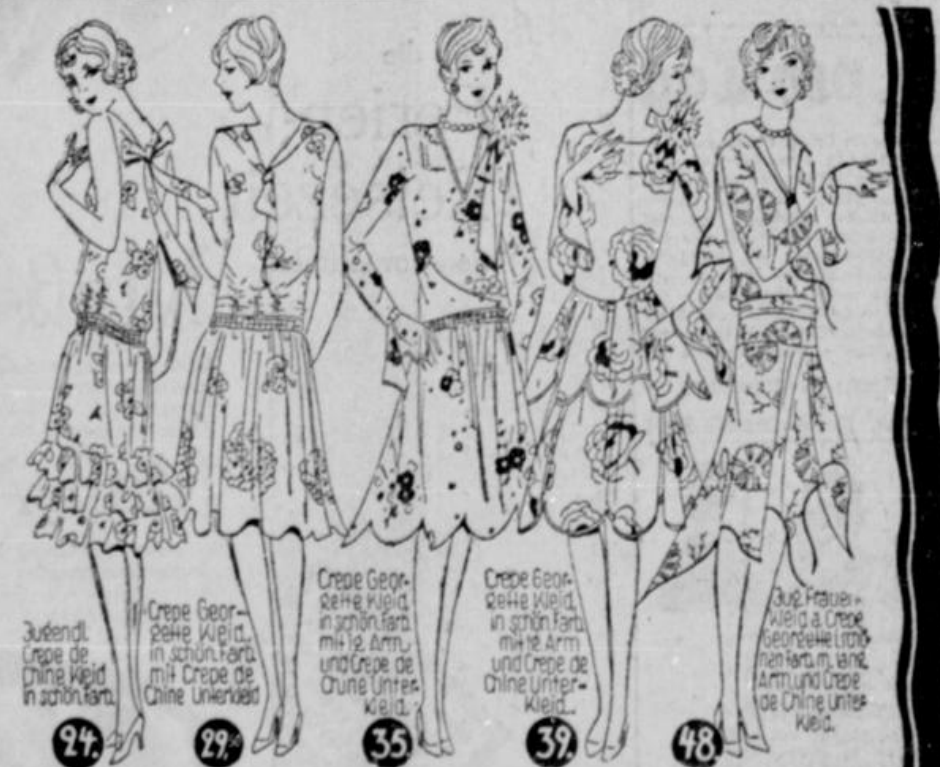
Was wir Ihnen

bieten, ist so ungewöhnlich

vorteilhaft

daß Sie gut tun, gleich zu

kaufen.



ALTHOFF
Recklinghausen

Landaufenthalt Erholung und Luftveränderung

Fraunh. Aufnahme bietet keine Ver-
besserung in Klein-
russ. gel. Orte des
nördl. Sauesland.
(Wahst.) Wesslen.
gut und reichlich.
Wess. 350 Mark.
W. Hoffmann,
Wess. Kreis Lipp.
Hadi i. W.
(2342a)

Privatreisende

Sucht Verbands-
für Rachen, Tisch-
u. Bettmatten usw.
Hobert, sofortiger

Barberdienst.

M. Hans
Ränge & Co.
Waldschmidt
Witten i. W.

Sommergäste

finden angenehme Land-
aufenthalt in schön-
waldig. Geg. der Sieg
und Heller bei guter
Verpflegung (4 Mahl-
zeiten) in ruh. Privathaus.
Pro Tag 4 M. 1929
30 Min. von der Bahn.
Franz Karl Pfeiffer,
Bettendorf-Bahnhof 116

Die Mainbrücke in Klingenberg eingefürzt



Der eingefürzte Brückenbogen.

Infolge Überlastung durch eine an einem Brückenpfeiler befestigte Ramme stürzte ein Teil der Mainbrücke ein, die Stadt und Bahnstation Klingenberg bei Wertheim verbindet. Ein Arbeiter wurde getötet, 4 weitere wurden schwer verletzt.

hatten sie auch keine Autoritätsfehler... Sie logen... B. nicht. Draußen im Hof schrien Jodi und Marlene von Zeit zu Zeit auf wie die Buchmacher, und ein Bild hinaus seite mir, daß sich ihre Ferienpielgenossen augenblicklich sehr erschreckt bis an das äußerste Ende des Territoriums zurückgezogen hatten, wo man mit einem Sprung das Freie gewinnen konnte. Und jetzt ging eine Vorstellung los, eine Kanonade. Ein Schmetterling und Niederfallen von allerhand Gekirr. Woher sie all das Zerbrechliche an Blumentöpfen, Wachsgarnturen und ähnlichen Dingen so schnell zusammengetragen hatten, blieb dunkel. Aber hell lag das Bild... Bewundernswürdige Trefflichkeit auf jeden Fall. Jeder Schuß ein Treffer! heist es in den Schießbuden. Und eine jubelnde Begleitmusik: „Go to the hell! Go to the Devil!“

Welches Lachen lag auch in den Augen der glücklichen Mutter. Ein wenig gedämpft und nach uns fragend bei Großmutter. „Ist er nicht geistig, mein Bion?“

In Wildwest oder im Zirkus wäre ich auch mit bei dem Entzücken gewesen. Denn schon der Kleine hatte einen fabelhaften Schuß für alles, was man zerstören konnte. Alle Dinge des Hauses, die nicht stiel- und nagelfest waren, konnten davon erzählen.

Unsere Hunde waren bald nicht mehr aufzufinden, und kein Kind wagte sich an dem Haustor vorbei. Max und Moritz mit ihren Unternehmungen erschienen als lebenswürdige kleine Schächer.

„Alle ihre schwarzen Teufel stecken in ihnen“, murmelte meine Frau. „Und ich mag lauen, was sie will... Sie lügen doch. Sie haben das Büfett neu-lich erbrochen und die Bewüstung darin angerichtet und alles genalcht!“

Ich begann grünlisch auszuweichen und an unterdrückten Ohrläuten zu leiden. Meine kleinere Tochter zeigte überall blaue Flecken. Benett, der Kelterer, verstand sich vortrefflich auf das Bozen, und ich gewann die Überzeugung, daß man auch deutschen Mädchen es eigentlich an Abwehrmittel beibringen müßte, — seitdem einmal mein Hausarzt nach seinen Beobachtungen von unterm Fenster mich darauf aufmerksam gemacht hatte, daß wir ja zweifelslos junge Demos und Tunnos vor uns hätten, mit einer großen Zukunft in diesem Bozen; daß aber das Bozen an dem lebenden Objekt unserer Kinder kritisch werden könne.

Cousine Kid zog ihre Augenbrauen noch höher und schwebte in dem heimlichen Kampfe der Mutter und mir. Eines Tages lief bei mir die Geduld über. Und es kam zum persönlichen Uebelnehmen eines Ausweges, der darin bestand, daß ich mich dem bogenben-

Kinaurus Benett von hinten kesse näherte, ihn mit einem, von meinem noch an Autorität gewöhnten Vater ererbten Griff faßte, in die Höhe hob und dann nicht ganz sanft hinfällte. Das war so entwürdigend, daß sich der heimtückisch Ueberwundene ins Bett schlich und dort alles Bedenken aufschüttete.

Ich war Sieger geblieben. Meine Frau lachte zum ersten Male nach langer Zeit wieder herzlich — trotz des Frau-Voll-Bettes, das ja auch schließlich besetzt werden mußte. Denn diesmal war das Lügen evident. Kid fand, daß das deutsche Klima und das deutsche Essen ihren Ruben nicht bekam. Zudem war so ziemlich alles zerstört, was sich zerstören ließ. Oder eingeschlossen und durch billige Ware ersetzt. Es kam der wunderbare zweite Tag der Freude.

Und er schrumpfte nicht ein, im Gegenteil. Ich erinnere mich keines so wunderbaren Sonntags voller Frieden und Kirchenstille als desjenigen, an dessen Morgen unser amerikanischer Besuch wieder auf dem kleinen Bahnhof fand. Mit Haufen von Koffern, mit einem Schwarm von Neugierigen im frohen Wintergrunde. Etwas kühl schien das unveränderlich hübsche Bahnplatz-Kellergesicht von Cousine Kid, beweist das der Großmutter mit der Hornbrille. Wir wünschten uns gegenseitig übrigens das Aller-Beste. Und „zur Seite“, wie es früher in Theaterstücken hieß, hatte ich der guten Tante Mary am Abend vorher gesagt, daß unter Haus ihr jederzeit offen Hände, wenn sie sich vielleicht einmal allein erholen wolle. Für die freien Wild-West-Böden wären wir allerdings nicht ganz eingerichtet, da müßten wir versichten. Wir fühlten beschwingt nach Hause zurück, wo wir bereits unsere wieder aus ihren Betten herausgetragenen Hunde weheln vorfanden, tanzen wie die Kinder herum und machten ein Versöhnungsessen, was wir neu beschaffen müßten. Unsere Kinder müßten noch einige amerikanische Kraftwerke im Spiele mit ihren Genossen wieder abgewöhnt werden, sonst war da kein bleibender Schaden.

Unser ausländischer Besuch ging nach der Schweiz und änderte seinen Wohnsitz ziemlich oft, schien es uns. Eines Tages, nach etwa einem halben Jahre, landete Tante Mary, die Gute, wirklich wieder, äußerst ruhebedürftig bei uns. Und nach und nach verriet sie, daß es doch wohl nicht das Richtige sei, solche in Freiheit dressierte Kinder außerhalb des Ortes zu bringen, auf denen das Ideal ihres Landes ruhte. Man halte, wie es schien, gegen allerhand Einpruch erhoben und, wenn man sich auch scheinbar damit zufriedengab, daß Kids Kinder nicht lauen, doch augenscheinlich eine Manier gefunden, die Differenzen auf die Rechnung zu bringen. Auf jede...!

An diesem Abend brachte mich meine Frau an: „Es ist mir noch nicht eingefallen... aber wie aut ist es doch, daß es keine Verwandten sind. Mann! Ich habe eigentlich bis heute in der Angst gelebt, alles auf der Welt könne sich doch mal wiederholen, und bin glücklich, daß sie bald alle in ihr Land der Freiheit zurückkehren. Ich bin für Monroe, Amerika den Amerikanern! Wenigstens in diesem Stadium der Entwicklung.“

Und darüber konnten wir uns dann einigen.

Eine Stunde Romantik im Antiquitätenladen. Von Heinz Vanghammer.

Im Arsenal der Vergangenheit

Der Schritt aus der Gegenwart in die Vergangenheit ist ganz kurz. Man öffnet irgendwo im ältesten Teil der Stadt eine Tür mit der schlichten Aufschrift „Antiquitäten“. Die Trennung zwischen Gegenwart und Vergangenheit ist vollkommen. Formen, Flächen, Material und Farben strahlen, rufen den Menschen, den Kenner und lassen ihn nicht mehr los, bis der Kreis der Zahlen, den der Händler um sein Opfer schlägt, dessen Anerkennung findet und den Kauf zum Abschluss bringen läßt.

Antiquitätenkenner sind Menschenkenner. Sind Aristokraten unter den Kaufleuten. Publikum, Antiquität und Bewertung ist ihr Kapital. Mit dem Mienenpiel des Kunden geschickt den Preis zu jonglieren ist ihre Kunst.

Der Kundige weiß, daß jeder Antiquar ein Hinterkühnen hat, in dem Dinge aufbewahrt werden, die ihm besonders am Herzen liegen und die er ungern wegschicken möchte.

Das Hinterkühnen meines Führers liegt im Keller. Eine ganz gewöhnliche Elfenbein-Schüssel hat, in dem Dinge aufbewahrt werden, die ihm besonders am Herzen liegen und die er ungern wegschicken möchte. Das Hinterkühnen meines Führers liegt im Keller. Eine ganz gewöhnliche Elfenbein-Schüssel hat, in dem Dinge aufbewahrt werden, die ihm besonders am Herzen liegen und die er ungern wegschicken möchte.

tolischen Zauber eines karagenischen Kriegsgewandes. Die ganze, große Welt ist hier zusammengedrumpft auf 50 Quadratmeter.

Da liegen mittelalterliche Folterinstrumente, Damenstrümpfen, Morgensterne, Jungfrauen und andere Eisenartefakte. Neben 40 Zentimeter überlangen Taulende von Kilometer, japanische Messer in langen Schäften, chinesische Peitschen mit eingeletem künstlichen Bindfaden die jede Haut bis auf die Knochen durchschneiden.

In einer Ecke wirkt das von oben eindringende Tageslicht seltene Refleze auf ein großes riesiges Beil.

„Ein Pariser Nichtseil“, erzählt mein Führer, „das ich von den Nachkommen eines französischen Denkers erworben habe.“ Der Griff ist lang, ohne jede Verzierung, gewaltig muß der Schwung und die Kraft sein, den die eiserne schwere Schneide beim Niederschlagen ausübt. Von allen Zeiten grinst hier in dieser Ecke, dem finsternen Gefühlsbereich des Beiles, der Tod. Giftige Pfeile wider indianische Stämme, die den Tod in Sekunden brachten, hängen wie behelbende trodene Holzkruten in der Ecke. Hier hat einmal umgelehrt die Zeit den Tod ausgetrocknet.

Drei Schritte weiter sind wir im Reich der Lebensfreuden. Selbstgewänder, orientalische Kleider wie aus Tausendjähriger Nacht, kindliche Hülfungen, bewußt

grinsende Traben von den Südeinfulanern, Mustinstrumente aus allen Teilen der Erde, Pfeil, Schlagvor allem Trommelinstrumente, geben Zeugnis von den Freuden und Festen aller Völker.

Mitten im Raum thront für sich ein buntes Banner. Eine französische Feuerwehrröhre, die unter dem großen Napoleon Pariser Brandstiftungstropfen entgegenflatterte.

Einen Schritt weiter sind wir wieder unter Waffen. Spanische Säbel, Steinhügel von den Kavallerieregimenten vieler Völker, Pistolen und Gewehre aus dem Dreißigjährigen Kriege, Lanzen und Schilder, Helme und Schwerter aus Jahrhunderten zusammengetragen, reden eine stumme Sprache von der Not, den Siegen vergangener Zeiten. Weit im Vordergrund aller Waffen steht eine Rüstung, die einst Blumard getragen hat. Mit jedem Schritt durchläuft man in diesem kleinen Keller Jahrhunderte...!

Die Tür ist hinter uns geschlossen. Der Spuk ist aus. Barock und Renaissance, Empire und Wieder-maler regieren wieder die Stunde. Friehliche Paßschärben grünen von den Wänden. Eine alte, wunderschöne Glasstrone aus dem Besitz August des Starken von Polen steht links bei dem Tröbren der draußen vorbeifahrenen Automobile.

In zwei Minuten bin ich wieder in der Gegen-

Am Herdfeuer

Nr. 71 • Unterhaltungsbeilage zum Berner Anzeiger • 1929

Falsche Papiere

Original-Roman
von Anny v. Panhuys

Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Johannsdorf.

„Morgen wird es kaum noch klappen, die Damen reisen schon um halb neun, vorher frühstücken sie, und allzufrüh werden sie kaum aufstehen.“ Er machte ein pfiffiges Gesicht. „Man müßte 'ne kleine Frechheit riskieren, gelinot sie, ist's aut, wenn nicht, nun, dann kann man eben auch nichts machen. Warten Sie hier einen Augenblick. Ich will mal mein Fell verputzen.“

Er verhielt sich und lebte nach einigen Minuten strahlend zurück.

„Die Damen wollen Sie noch empfangen, Ihr Name hat Wunder gewirkt. Also gehen Sie, Herr Bürger. Zimmer Nummer 16.“

Hubert Bürger verließ den Zofistuhl. Gedankenvoll stieg er die Treppe empor. Noch wirbelte in seinem Hirn alles durcheinander, aber ihm war sammt, als Hände er dicht davor, etwas ganz Besonderes zu erfahren.

Hubert Bürger klopfte an die Zimmertür von Nummer 16.

„Herein!“ Klang es von innen. Er mühte flüchtig die Augen schließen, so bekannt schien ihm die Stimme, und doch waren endlose Jahre vergangen, seit er sie nicht mehr vernommen und sie, der sie zu einem gewissen, lag längst im fernen Grabe.

Er trat ein.

Die beiden Damen, die er vorhin unten gesehen, standen mitten im Zimmer. Die Jüngere sah ihm ernst entgegen.

„Die Annahme eines so späten Besuchs ist eine große Ausnahme, die ich mache, aber der Name, den mir der Portier nannte, hat mich neuartig gemacht, so wissen, ob er dem Bruder meines seligen Vaters gehört. Ja!“ Sie nickte, als bestätigte sie sich selbst etwas.

„Sie haben die Züge meines Vaters, leben ihm so ähnlich, daß ich mich wohl kaum irre.“ Hubert Bürger verstand keinen Blick von dem durchgeglitzerten, klugen Antlitz mit den großen Augen. Als ob sie selbst vor ihm stand, die er einmal über alles geliebt, so fand die Sängerin vor ihm.

Er vermochte nur mühsam Herr seiner Bewegungen zu werden.

Sie hatte leise und vorwurfsvoll: „Nun bin ich etwas geworden, die Menschen jubeln mir zu, jetzt fällt Ihnen ein, daß wir verwandt sind. Als ich mich in Not und Notwendigkeit durchschlug, entnahmen Sie sich nicht. Meinen Vornamen beschreiben Sie abschließend, und auch später dachten Sie nicht daran, daß Ihr einziger Bruder eine Tochter bekam.“

Hubert Bürger amelte schwer.

„Zum Teil ist Ihr Vorwurf berechtigt, aber nur zum Teil. Aber davon später, jetzt beantworten Sie mir, bitte, ein paar Personalfragen, denn trotzdem...“ Er stockte.

Sie lächelte überlegen.

„Sie zweifeln an unserer Verwandtschaft? Ich bin ja nicht zu Ihnen gekommen, sondern Sie zu mir. Früher habe ich mich zuweilen danach gelehnt, jemand zu haben, der durch Bande des Blutes zu mir gehört, jetzt habe ich mich längst damit abgefunden. Aber vielleicht genügt es Ihnen, wenn ich Ihnen sage, daß ich weiß, Sie liebten das Mädchen, das sich für Ihren Bruder entschied und daß Sie deshalb Deutschland verließen. Später haben Sie dann in Böhmen gelebt, sind Inhaber einer Knopffabrik geworden und, wenn ich nicht irre, auch reich.“

Er machte eine lebhafte unverständliche Handbewegung.

„Das stimmt ja alles, alles, und ich weiß auch, daß Sie ja das Ebenbild Ihrer Mutter sind, daß Sie meines Bruders Kind sein müßten, aber, um des Himmels willen, wer ist denn dann jene Andere, die seit mehr als einem Jahre unter dem Namen Charlotte Bürger als meine Nichte in meinem Hause lebt?“

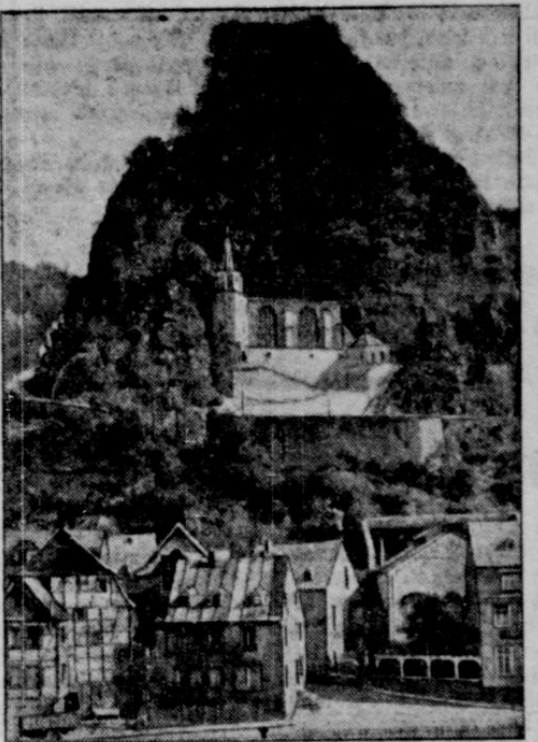
„Ich verstehe Sie nicht“, erwiderte Charlotte konfidentlich. „Aber bitte, nehmen Sie Platz. Sie scheinen furchtbar erregt.“

Frau von Vichberg brachte ein Glas Wasser, auch etwas Kognak hinein und hielt es ihm hin. Er trank hastig.

Dann erzählte er, wie ihn sein Sohn auf seinen Wunsch im vorigen Herbst die Nichte gebracht. Plötzlich schlug er sich vor die Stirn.

„Sollte mein Sohn, der sich mit dem Mädchen verlobt hat und sie in zwei Wochen heiraten will, um diesen Betrug wissen, mir auf diese Weise seine Geliebte zugeführt haben? Das wäre ja — das wäre —“

Die Renovierung der Felsenkirche in Oberstein



Die Felsenkirche in Oberstein (Nabe)

wird in den nächsten Tagen nach erfolgter Renovierung in Gegenwart von Vertretern der Kirche und der Behörden wieder eingeweiht werden. Die Felsenkirche, eine der wenigen Felsenkirchen der Welt überhaupt, besteht in ihrer heutigen Form seit dem Jahre 1480 und bildet den Hauptanziehungspunkt zahlloser Fremder, die jahraus, jahrein ins Nadelstal kommen. Die Kirche steht unter Denkmalschutz.

Er aucte die Achseln. „Unfinn, erstens tut Lothar dergleichen nicht, und zweitens, das Nadel hat mir doch die Bilder von meinem Bruder und meiner Frau vorgelegt. Ich sah ihren Geburtschein, die Sterbepapiere ihrer Eltern!“

Charlotte legte ihre eine Hand auf den Arm der Generalin.

„Frau von Vichberg, ich erzählte Ihnen ja, daß mir noch in meiner alten Berliner Wohnung meine Familienpapiere und die Photographien der Eltern gekostet wurden.“ Sie wandte sich an Hubert Bürger.

„Wie sehr habe ich die Bilder, die einzigen, die ich von den Eltern beka, schon vermisst. Nun ich weiß, wo sich die Bilder befinden, werde ich die Herausgabe verlangen.“

Hubert Bürger räuselte: „Wer aber ist diese Schwindlerin, die ich in mein Haus nahm, der ich den Platz einer Tochter einräumte?“

„Wie kann ich das wissen“, Klang es zurück. „Jedenfalls meine Papiere und die Bilder wurden mir entwendet. Von wem, das abne ich nicht. Aber ich werde es sehen, weshalb man mich darum bestraft.“

Der Mann blinnte voran.

„Diese Kriegerin soll sich vor mir hüten! Zeit wird mir natürlich vieles klar. Es aelana uns niemals, sie zu bewegen, uns etwas vorzuweisen. Heute bin ich überzeugt, sie kennt keine Note. Diese Hochstaplerin! Ein Glück, daß sie nun noch entlarvt werden kann, ehe mein Sohn ihr feinen Namen gibt.“

Er hielt Charlotte die Rechte hin. „Verzeihen Sie mir meine Hartnäckigkeit von früher, Kind, ich habe ja gutmachen wollen und kann doch nicht dafür, daß eine Betrügerin Ihre Rolle bei uns spielte. Aber mein Herz war klüger als ich, ließ sich nicht narren, es wurde nicht warm für die Fremde.“

Charlotte nahm nach kurzem Zögern die Hand in die ihre.

„Hollen Frieden schließen, Onkel Hubert, es ist vielleicht doch gut, wenn wir Freundschaft halten.“

Er fühlte, wie ihn ein ganz eigenes Empfinden durchströmte, und er küßte Charlottes Hand.

Sie legte ihre Arme um seinen Hals.

„Onkel Hubert, ich will Dich lieb haben, wenn ich auch nicht zu Dir sieben kann, denn ich muß ja in Berlin wohnen. Aber in den Sommerferien werde ich Dich gern besuchen.“

Er lächelte. „Ich danke Dir, Nadel, Deine Art zu vergeben, beglückt mich, aber wenn ich heimkomme, werde ich mit der anderen Abrechnung halten. Diese Abenteuerin wird sich vor Gericht zu verantworten haben. Der Himmel mag wissen, was für ein Frauenzimmer meinem Jungen den Kopf verdirbt hat.“

Er erhob sich. „Und nun will ich mich verabschieden. Du wirst müde sein, Kind. Noch eins: Ich habe Dich heute abend fingen hören und war tief ergriffen. Da abne ich allerdings noch nicht, wer Du warst.“

Wie ein Trunkener lachte er sein Zimmer auf, legte sich zur Ruhe, doch in seine Augen kam die Nacht wenig Schlaf. Er sann und räuselte: Wer war das blonde Mädchen, das ihm Lothar beimgebracht?

Am nächsten Morgen lagte er Charlotte noch einmal flüchtig Lebenswohl und dann trennten sie sich beide. Charlotte fuhr neuen Eriegen entgegen und der alternde Mann reiste voll Zorn und Empörung heim. Die Reise nach Dresden gab er auf, es drängte ihn, die Komödiantin zu entlarven.

Trude wußte, Hubert Bürger liebte es nicht, wenn sie in die Fabrik kam, aber ihr machte es Vergnügen, sich dort zu zeigen. Die ebskräftigen, vielleicht auch ein wenig neidischen Blicke der Arbeiterinnen taten ihr gut. Nun Hubert Bürger vertrieß war, durfte sie sich das Vergnügen leisten, und Lothar führte sie durch die Säle, wo Knöpfe und billiger Glaschmuck gemacht wurden. Falsche Kramattennadeln und Manichettknöpfe, Halsketten und viel von dem glänzenden, aber wertlosen Trödel, wie man ihn auf Messen und Zähl-märkten feht. Die Aristokraten unter dem, was hier angefertigt wurde, waren die Knöpfe für Mäntel und Kleider.

Trude Berger trug ein schwarzes Jackenkleid mit kleinem Chinakillatragen und ein schwarzes Samtküchen, unter dem ihr mahlblondes Haar leilich hervorstrudelte.

Lothar scherzte mit ihr und nahm sie mit ins Kontor. Die Buchhalter schmunzelten. So was Reises des sah man nicht alle Tage.

Im Privatkontor, darin nur sein Vater und er zu hien pflegten, drückte er sie in des Vaters bequemen Schreibstühl, entnahm dem Wandbüchsen eine Flasche Portwein und aß ihr und sich ein Gläschen ein.

„Morgen kommt Vater zurück“, sagte er, „dann will ich ihm den Plan zu unserer Hochzeitsreise vorlegen. Ranne kann ich ja leider nicht fort, aber drei Wochen brüde ich doch bei dem Vater heraus.“ Er Rand neben

und leste einen Arm um ihre schmalen Schultern. „Ich denke, wir reiten gleich nach der Hochzeit ab. Zuerst nach Wien und von da in Etappen nach München. Ich habe das schon immer gern gewollt. Wenn Du dann magst, können wir noch für ein paar Tage Berlin besuchen.“

Sie hatte ihm bisher mit strahlenden Augen zugehört, jetzt unterlag sie ihm fast: „Nein, nein, nach Berlin verpönte ich gar keine Aussicht.“

„Armes Ding, hast dort so viel Trauriges erlebt, hast Dich um das kargliche, trodene Brot quälen müssen und willst nicht daran erinnert sein. Also nehmen wir Berlin nicht in unser Programm auf. Wir treiben uns dann eben ein bißchen länger in Bayern herum oder reisen von dort an den Bodensee und fahren von dort aus heim. Soll das wunderlich werden! Ich bin ja ganz nützlich vor lauter Vorfreude!“ Er nahm sein Glas zur Hand. „Komm, Liebste, wollen anstoßen auf unsere Zukunft!“

Hell klangen die Gläser aneinander. — Im selben Augenblick vernahm man nebenan Hubert Bürger's Stimme. Er sprach mit einem der Buchhalter.

Trude sagte erwidert: „Dein Vater ist schon zurück und er mag es nicht, wenn ich hierherkomme.“

Kotbar wollte nicht, daß der Vater mit keinem Mädchen schelten sollte. Er drängte sie sanft in den kleinen Nebenraum, von wo eine Tür in den zur Fabrik gehörenden Garten führte und flüsterte ihr zu, der Schlüssel stehe von innen.

Hubert Bürger trat ein. Vater und Sohn reichten sich die Hände. „Du kommst unerwartet früh zurück, Vater“, sagte Kotbar fragend. Der Ältere laut auf einen Stuhl, das darauf keine Antwort, schnupperte. „Hier riecht es nach Parfüm, als wenn das Weibsbild, meine sogenannte Nichte, hier gewesen ist.“

„Vater!“ Kotbars Antlitz hatte sich mit dunkler Rote überzogen und ein drohendes Licht war in seinen Augen.

Der Ältere wehrte ab.

„Nicht so laut, wozu Neugier herausfordern.“ Er blickte den Sohn ernst an. „Glaubst Du, ich würde in dem Ton von jemand reden, der Deine oder meine Achtung verdiente?“

Kotbar holte schwer Atem. Auf was wollte nur der Vater hinaus, weshalb sprach er so tief verächtlich von dem Mädchen, das er an Tochterstiefen in kein Haus genommen?

Trude Berger hatte indessen im Nebenraum selbsterleben, daß sich Kotbar geirrt hatte, denn die

Tür war verschlossen und der Schlüssel stehe nicht.

Ihre Augen flohen lachend unter. Nebenher hörte sie laut sprechen und vernahm deutlich die Worte: „Hier riecht es nach Parfüm, als wenn das Weibsbild, meine sogenannte Nichte, hier gewesen ist!“

Die Antie lanten ihr ein vor Schreck. Hatte sie denn richtig gehört?

Du lieber Himmel, was bedeutete denn das? Sie ästerte wie Eisenlaub. Die Vergangenheit war doch tot!

Sie vermochte sich nicht vom Fleck zu rühren. Sie hörte auch Kotbars wilden Aufschrei: Vater! und vernahm noch mehr.

Eben sagte Hubert Bürger: „Mein lieber Junge, vor allem das eine: Sei nicht gornig, blühe mich nicht so empört mit deinen Blicken an. Du wirst bald selbst anders über die Person denken, die Du binnen kurzem heiraten wolltest. Danke Gott, daß ich noch zur rechten Zeit erfuhr, durch Zufall erfuhr, was ich Dir jetzt mitteilen will. Denn ich kann nicht annehmen, Du hast mir ein Trauennimmer gebracht, von dem Du wußtest, es war nicht meines Bruders Tochter.“

Kotbar schaute laut auf.

„Vater, ich verstehe Dich nicht. Sprich doch klar und kurz.“

Die Stimme des Älteren sagte hart: „Es ist auch am besten, Du erfährst schnell, was ich Dir selbst mit dem größten Mitleid nicht vorenthalten darf. Also, diese angebliche Charlotte Bürger heißt irgendwie anders. Wie, das weiß ich nicht. Aber in Leipzig lernte ich die gelehrte Oberamtsrätin Kotta Bürger kennen. Sie ist meine Nichte und Deine Kusine, sie führt den Namen, den sich eine Schwimmlerin annahm.“

Ich sprach Charlotte, deren Ähnlichkeit mit ihrer leiblichen Mutter schon ihre Identität beweist. Ihre Personalpapiere wurden ihr vor mehr als Jahresfrist entwendet, dazu die Bilder ihrer Eltern. Nur weiß sie nicht von wem, hat keinen Verdacht. Die ganze Sache ist seltsam, aber wir wissen jetzt, weshalb sich die ander vor unserem harmlosen Flügel scheuen mußte! Jedenfalls wird sich ja alles klären. Zunächst soll mir das Geheimnis darbe belassen.“

Kotbar war unfähig, auch nur ein Wort zu erwidern und Trude Berger wollte nichts mehr hören, sie wußte ja nun Bescheid.

Sie hatte sich bis jetzt noch nicht gerührt. Wenn ihr auch alles noch unglücklich schien, so riß sie doch mit aller Kraft zusammen. Sie durfte hier nicht

länger verharren. Sie mußte handeln, einen Entschluß fassen.

Hubert Bürger hatte auf irgendeine Art erfahren, daß sie nicht keine Nichte war, und sie mußte damit rechnen, von ihm zur Verantwortung gezogen zu werden.

Sie sah sich schon verhandelt, im Gedanken — Wenn sie nur hier fortfliehe! Die kleine Stube diente ihr ein Kerker, der sie ihrer Freiheit beraubte.

Jeden Augenblick konnte Hubert Bürger von nebenan hier eintreten. Nur jetzt nicht keinem Jörn bezeugen, nicht Kotbars fragenden, verachtenden Blick leben brauchen! Sie mußte sich in Sicherheit bringen.

Schnell, jede Minute, die sie noch abgerte, war verschwunden.

Sie sprang zum Fenster, entriegelte es. Die Reparaturarbeiten lagen ganz niedrig, fast zur ebenen Erde.

Sie kletterte auf das Fensterbrett, sprang hinunter in den verschneiten Garten. Niemand hatte es bemerkt. Und sie dachte auch gar nicht daran, Umhau zu halten. Sie dachte nichts, als daß ihr Glück im letzten Augenblick in Scherben gegangen und sie fort mußte, weit fort, wo sie sicher war vor Hubert Bürger's Empörung.

Atemlos kam sie nach Hause. Sie stürzte sofort in ihr Zimmer und schlüpfte in das blaue Jackett, das einen Mantel darüber und warf ein paar notwendige Sachen und ihren Schmuck in ein winziges Handtäschchen, vor allem Geld, das sie noch besaß.

Die Papiere auf den Namen Charlotte Bürger ließ sie zurück und nahm nur den Pass mit für alle Fälle.

Dann fand sie noch einen Handschlag lang vor dem Brautkleid, und bitteres, verzweifelltes Weinen wollte sich in ihr Luft machen. Mit fast übermenschlicher Kraft drängte sie jedoch die Tränen zurück. Zum Glück und Schwachwerden waren jetzt weder Zeit noch Ort zum Weinen.

Als eine Diebin schlich sie sich aus dem Hause, das ihre Heimat hatte werden sollen für immer. Sie eilte, aus dem Dörfle zu kommen, wanderte durch den dämmernden Wintermorgen in ein Nachbarhaus und benützte von dort die Bahn. Sie hatte Glück, weil zufällig die Postkontrolle nicht so streng war wie sonst. Das fehlende Krumm, an das sie natürlich nicht gedacht, wurde an der Grenze nicht beachtet. Spät in der Nacht erreichte sie Dresden und Riga in einem kleinen, nahe dem Bahnhof gelegenen Hotel ab. Sie schloß sofort ein, die Aufregung und körperliche Anstrengung hatten sie so müde gemacht, daß sie es aufgab, noch an irgend etwas zu denken.

(Fortsetzung folgt.)

Das Belauschen unserer Singvögel

Von Harro Ellingh.

Die guten Sänger unserer Wälder, Büren und Gärten sind alle nicht viel größer als ein Sperling, und die besten von ihnen besitzen ein wenig auffälliges Federkleid. Nur bei genauer Betrachtung aus allerhöchster Nähe (was praktisch selten vorkommt) ist es möglich, Einzelheiten der freien Zeichnung zu unterscheiden. Dies sind die eigentlichen Singvögel, die an lauschlichen Morgen und lauen Abenden jenes Konzert geben, das uns Ohr und Herz erfreut. Die Wissenschaft unterscheidet zwei Gruppen: die blassbläulichen, die Samen und Insekten fressen, und die dünnbläulichen, die nur von Insekten leben. Letztere sind die besseren Sänger; im Winter verlassen sie uns ausnahmslos, um im Frühjahr zurückzukehren. Sie kommen nicht alle zugleich: die ersten im Februar, die letzten Ende Mai. Jede Art hat ihre bestimmte Woche, in welcher sie wieder ansetzt; allerdings kann sich dieser Zeitpunkt bei außergewöhnlich außerordentlichem Wetterlage etwas verschieben.

Von den bei uns überwinterten Vögeln ist der Zaunkönig einer der besten Sänger; fast das ganze Jahr hindurch schmettert er ein hellklingendes, triller-reiches Liedchen. Färbung braun, Schwanz aufgerichtet, Flügel schwarzgrau gewölft. Nest im Gesträuch mit leuchtendem Einmalein. Auch die Haubenlerche bleibt im Winter hier, aber ihr Gesang ist mäßig und bezieht aus nur wenigen kurzen, lauschenden Lauten. Viel mannigfaltiger ist auch das Lied der Feldlerche, die auch die kleinere Weiblerche übertrifft. Ihr Lied ist bekannt; es klingt wie eine zarte Melodie: diß... diß... diß. Alle Vögel singen sehr früh; es merkt man, so lassen sie ihr Lied auch nachts erschallen. Der Vögelchor folgt im Spätherbst eine zweite Gesangszeit.

Schon im Januar ist die Amsel oder Schwarzdrossel, auch Merle genannt, zu vernahmen; ihr Lied ist störend, ruhig wie Choralgesang. Federkleid schwarz, Schnabel gelb, Federkleid beim Weibchen bräunlich. Anders singt die Singschneise, erkennbar an der grauen Brust mit schwarzen Punkten und

dem glänzenden, grünlichbraunen Rücken. Sie jubelt in reicher Abwechslung: wie-weit... wie-weit... auch ta-wierr... werr... den ganzen Tag bis nach Sonnenuntergang. Die Singschneise ist, zum Unterschied von der Amsel, mit Vorliebe hoch, mit freier Aussicht, also gern im Gipfel der Bäume. Eine größere Drosselart, Wacholderdrossel oder Krametsvogel, singt wie die Amsel, nur lauter. Rückkehr März, sehr früh. Den Finken eigentümlich ist der „Schlag“, aber sonst sind sie in den einzelnen Spielarten (Kuckuck, Gimpel oder Domschaff, Bluthänfling und Grünsing) nicht leicht zu unterscheiden; hier muß das Federkleid beim Erkennen mitwirken. Der Stieglitz, der auch zu den Finken gehört, ist an seinem „Klitz“ leicht erkennbar. Der Ruf des Stieglitzes ist ähnlich „klitz“, der eigentliche Gesang ist ein feines, sehr abwechslungsreiches Gesangsstück. Die nächste Gruppe sind die Meisen. Berühmte Sänger sind sie nicht, aber mit einiger Übung lassen sich die Vokale und die kurzen Weilen unterscheiden. Wi-Wi-fsch oder win-digge klingt der eigentümlich ägende Gesang der blauschwarzen Kohlmeise, während die Haubenmeise an ihrem tr-tr-tr-Geräusch erkennbar ist. Eine Verbindung zwischen Meise und Singschneise ist die Feldschneise, die auch das Haubenkleid hat. Sie ist so groß wie ein Singschneise, hat aber etwa dieselben Farben, nur matter. Er hat ein lautes ständiges Geräusch: blätsch... blätsch. Rißt häufig in verlassenen Speckhöhlen, deren er großes Flusoch er durch Einmauerung von Wehm enger macht. Ein hübsches Liedchen mit feiner, drehender Melodie spielt der Baumkäufer, den man beobachten kann, wie sein zartes Körperchen flint wie eine Maus um den Stamm des Baumes klettert, spiralförmig und höflich. Mit dem langen Schwanz flücht er sich gegen die Rinde.

Drei vortreffliche Sänger sind die zur Fliegenschneise gehörigen Schwebler, die alle ein grünliches Federkleid besitzen. Der Weidenlaubfänger, viel kleiner als ein Sperling, kommt Mitte März und singt diß... diß oder diß... diß, das

her auch Stieglitz genannt. Ist man ganz in der Nähe, so vernimmt man als leises Intermezzo: terr... terr... terr. Weiches Federkleid auf dem Boden zwischen Nessel und Gesträuch; Eier weiß mit roten braunen Flecken. Etwas größer ist der Fitis-Laubvogel, der Anfang April eintrifft. Er singt unermüdlich mit fliegender Stimme, den Finken vergleichbar, aber leiser; das Liedchen fällt dann plötzlich und leise auf Birken auf. Der dritte ist der Wald-Laubvogel, der Ende April in die Eichenwälder zurückkehrt. Sein Gesang ist schwirrend, fast rollend: schiew... schiew... schiew... terrrrrr, als ob eine Glasglocke über eine glatte Platte klinge. Flug charakteristisch: er flattert wie eine Girlande von Zweig zu Zweig. Ebenfalls grünlich, aber ein außerordentlich ist der Gartenspietler, wie schon der Name sagt in Anlagen und Gärten. Gesang reichhaltig mit immer wiederkehrendem tap-pe-wiel... tap-pe-wiel. Singt auch in mondhellsten Nächten. Graues Nest, farbige Eier: rosig mit purpurnen Flecken.

Sicherlich einer der besten unserer Sänger ist die Schwebler, sonst braungraue Gartenschneise. Ihr Gesang ist ein kurzer Vorstoß, dem etwa ein Zuhend helle ständiges Töne folgen, die weit vernommen sind. Es gibt Vögel, die ihren Gesang höher schälen, als den der Amsel. Nest anberstalt Meter vom Boden im Gesträuch. Dann die Kohlmeise, die in mehreren Spielarten vorkommt; auch Spötter genannt. Man versteht vorzüglich Geräusche (a. B. das Quaken der Frösche) nachahmen, sind also an der Stimme schwer zu erkennen.

Ungefähr als letzte Gruppe, aber nicht als schlechteste, folgen die Nachtigall und ihre Verwandten: Kottelchen und Blautelchen. Philomelos fliegt, die den Sain durchschneidet, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Ihr Jubel und ihr Schlußchen

wird von seinem anderen Sänger ersetzt. Dabei singt sie in so funkelt aufgetauten Strophen, daß es zu verstehen ist, wenn Liebhaber das Nachtigallensingen als hübsches, helles Liedchen, das gegen Abend vorgetragen wird. Viel seltener ist das Blautelchen; man kann es an Weidenbüschen im Gebüsch entdecken. Der Gesang hebt wie bei der Nachtigall mit tio-tio-tio an; aber was dann folgt, ist im Vergleich zu jener Stimmerei. Kommt Mitte März und singt bis kurz vor Mitternacht. Auch bei diesen drei Vögeln ist das Nest auf oder gleich über dem Boden im Gesträuch.

Die Grotte der Juwelen

Exotische Skizze von Hanns S. Hoellin.

Auf Meilen im Umkreis sprach das Volk auf Sumatra mit Scheu von der Grotte, denn es hieß, daß böse Geister in diese Höhle eingeschlossen seien. Wenn die Nacht sich über das Land breitet und alle Dinge in einer großen Schatten gewandelt hatte, dann begann es in der Tiefe der Grotte zu gleichen und zu alken. Das waren, so erzählten sich die Malaien, die Tausende von Edelsteinen, mit denen die Geister die Neugierigen lockten.

Neben Aripatto, der eingeborene Distriktsvorsteher, stand regungslos im Bann des nächtlichen Schauerwerks. „Derr“, flüsterte hinter ihm die Stimme des alten Einheimers, der seit Jahrzehnten hier hauste und als heilige galt, „bemeist die Grotte, wie eine Kiste, die du es tust! Da drinnen wird ein Urteil gefällt über jeden Menschen: wer die Grotte betritt mit einer reinen Seele, belohnen wir ihn, wer aber wer dörft sagen daß er ohne Schuld sei?“

Sie traten zurück, und das Dunkel verblühte. „Welchen Sterblichen, o Herr, könnte es Glück bringen, das Geheimnis der Geister zu ergründen?“

Als Aripatto nach einlauer nächtlicher Wanderung seine Kabupatan, das geräumige lunatantische Regentenhäuser erreichte und bald darauf in seinem europäischen Arbeitszimmer lag, umkreisen seine Gedanken in verblüffter Bezaubertheit die Grotte. „Achte er nicht mehr den schmerzlichen Gedanken des Volkes? Was wollte er? War es das Glück, die ihn trieb? Er schaltete und schaltete sich der Grotte. Seine Unterbekunden gingen an ihm, weil er gerecht, der blickende Mensch schaltete ihn, weil er verständlich und mahnend war. Er hatte eine junge Frau, die er liebte, eine braune Schönheit, die weit und breit bewundert wurde. Auf reichem Ansehen konnte er mit seiner Mutter und dem jüngeren Bruder, denen er sehr angetan war, unter gemeinamem Dache leben. Oder war es vielleicht das ständige, mitleidige Lächeln eines Weibes, das er fürchtete, wenn eines Tages einer von ihnen durch Eindringen in die Grotte dem Spuk ein Ende machte?“

Es klopfte, und seine alte Mutter trat ein. Sie war klein und grünte nicht, doch nur die Hände in Beschwörung.

„Arip“, flüsterte sie, „schide deinen Bruder Surio“

Wenig im Vorauswissen der Wartenstrahlung, der morgens in aller Derrantschneise sich auf den höchsten Punkt seiner Umgebung schwingt (Baumwipfel, Dachstuhl) und von dort ein etwas grelles Liedchen in die Welt schmettert. Besser singt der Baumrotzwan, den der Beobachter oder besten zu leben bekommt, da er am liebsten hoch oben in den Bäumen sitzt und leitet auf Gebäude fliegt. Von den beiden Fliegenschneisen singt der graue schlecht, der Trauerfliegenschneise weit angenehmer. Es ist ein schöner Vogel, mit dem prächtigen Weiß und Schwarz seines Federkleides elegant wie eine junge Schwalbe. In den hervorragenden

fort! Weit fort, in die Stadt, wo der Resident wohnt! Er muß fort!“

Nächtliche Stille lagte im Hause, Finsternis hatte draußen vor den Fenstern. Aripatto schloß, wie eine große Unruhe langsam in ihm aufstiege. Schall und Knapp, wenn auch leise bebend, klang keine Frohe: „Warum? Warum, Mutter?“

Die alte Frau lachte weinend nach einer Antwort: „Warum? O, hätte ich nur den Mut, Dir dieses Warum mitzuteilen!“

Einen Atemzug lang war es still im Zimmer. Dann begriff der Mann. In weniger als einer Sekunde wurde aus zweifelndem Traum ein grauliches Gewißheit.

Er ließ sich in einen Sessel fallen und verank in Gräbern. Als er emporkam, war keine Mutter, leise und unbewußt, wie sie gekommen, wieder gegangen.

Er schrie mit den Zähnen. Er sprang auf und schlug den Gong; dem eintretenden Diener gebot er, seinen Bruder zu rufen. Eine Viertelstunde später lagen sich die beiden gegenüber.

„Surio“, sagte der Ältere drohend, „es wird hier ein niederträchtiges Spiel gegen mich gespielt. Und Du, Bruder, spielst darin die Hauptrolle!“

Der Jüngere wollte erwidern, aber der andere hielt ihn nicht zu Worte kommen. „Schweige!“ fuhr er ihn an.

Eine Minute lang herrschte lähmende Stille; dann wandte sich der Ältere mit einer scharfen Bewegung um und stellte sich vor den Bruder. Ein eifriges Lachen lag auf seinem Gesicht, als er fortfuhr:

„Aber in diesem Spiel, Surio, will auch ich jetzt meine Rolle, die Rolle des Regenten, der Gehorham verlangt, auch von Dir!“

Er führte einen mahlenden Schlag gegen den schweren Gong, das es dröhnend durch das schallende Haus hallte. Stimmen erhoben sich, Türen schlugen. Ein Diener überbrachte der Frau des Hauses den Befehl ihres Mannes, sich sofort bereitzustellen, um unverzüglich ausgehen zu können.

Eine halbe Stunde später verließen drei Menschen die Kabupatan und schlugen die Richtung ein nach der Grotte.

„Die Nacht war dunkel, und die Wolken hingen drohend niedrig. In der Ferne, wo ein gelblicher

Wasserfall aber weder der eine noch der andere zu rechnen.

Dem noch wenig Geübten wird diese einigermassen erschöpfende Uebersicht verwirrend erscheinen; aber mit einem guten Heldischen, einem kleinen Bekand an Theorie und mit viel Geduld und Ausdauer für die Praxis lassen sich die Geheimnisse von Wald und Feld allmählich entschlüsseln. Wer fundige Führung hat, hat es leichter, aber auch ohne diese wird es es schaffen. Ein Spaziergang, ein Ausflug, ein Bodenend, — sie alle werden bereichert durch das Eindringen in die fröhliche Gelandswelt der heimischen Vögel.

Horizontstreifen die Fingernis teilte, suchten Mähe. In völliger Schweigen gingen die drei, worauf der Resident, dahinter die Frau, dann der Bruder. Als die Longtongas der umliegenden Dörfer die dritte Morgenstunde schlugen, standen sie vor der Grotte der Juwelen.

„Dort, Surio“, sagte Aripatto, auf den Eingangs deutend, wo die feinen Lichtpunkte glühen, wird über Dich gerichtet werden. Bist Du schuldlos, so tritt herein ohne Furcht; habe jedoch, wenn mein Traum Wahrheit ist!“

Einen Augenblick späerte der Jüngere. Dann verschwand er, mit ein paar mächtigen tanenartigen Sprängen, in dem Höhleneingang inmitten der funkelnden Punkte und Linien.

Aripatto stand neben seiner jungen Frau, die in tödlicher Spannung dem Verschwindenden nachstarrte. Er hörte ihr geistiges Nimmeln unter dem leiblichen Sarong; wenige Sekunden war es ganz still, dann klang ein Schrei, ja, hellend, markdurchdringend. Ein Todeschrei.

Wie ein Pfeil flog das junge Weib auf die Grotte zu; bethäubt, stierend folgte der Mann. Ein schmerzliches Geräusch kam aus der Höhle; seine Gestalt wankte, nur in Umrisen erkennbar, dem Ausgang zu, wo sie mit dumpfem Aufschlag zu Boden stürzte.

Sie eilten hinzu; Aripatto ließ Licht aufleuchten. Sein Bruder lag da, mit unnatürlich glänzenden Augen, leise höhnend. Arme und Beine zitterten in heftig ausbrechendem Fieber, einem Fieber von graulamer Wucht, das den Körper überwältigte, wie ein Tiger sein Opfer im Sprunge.

Dort war kein Geheimnis mehr; die Geister der Grotte waren das ständige Gewürm des Fiebers, eines der heimtückischen Missethats, die in wenigen Minuten den Tod bringen.

Die Juwelen, die in der Nacht so verführerisch funkelten, waren aufleuchtende Schlangenaugen. „Er stirbt!“ Weinend warf sich die Frau über den am Boden liegenden. „Surio! Surio!“

Aripatto schwindeelte es vor Augen. Er fand mit blutigen gebliebenen Lippen.

Er rief ihren Namen, und seine Augen fragten. Aber die junge Malalin weinte. Und schwiege... .

Der fremde Besuch

Humoreske von H. Sellm.

Wir sollten also amerikanische Beluch bekommen. Wir sind dankbare Menschen, weiß der Himmel, und es war noch gar nicht so lange her, daß diese Verwandte jenseits des großen Entsetzlichen Liebespakete für uns belogat hatten, die ihnen zwar herzlich wenig kosteten, aber hier im ausgehungerten Lande galtten wie Manna in der Wüste. Ja, sie hatten uns sogar einmal mit Dollars erfreut, mit Bedauern, daß es ihnen nicht möglich war, mehr für uns zu tun, als für den Mann einen Dollar... aber die Absicht war gut, wenn jener auch schon damals nicht über seinen gewöhnlichen Wert mehr galt. Also war es für uns selbstverständlich, jetzt mit Freunden dem Besuch von Lante Mar, ihrer Tochter, der jungen Witwe, und deren zwei Töchtern entgegenzusenden. Und sie als lebende Gäste zu betrachten, bis sie sich hier im alten Heimatlande der Mutter und Großmutter weds Anlaufs eines Bestimmung umgeben hatten.

So wie sie an unsern kleinen Bahnhof ankamen, setzten sie sich bereits als typische Vertreter der Auslandsdeutschen in Amerika. Die Großmutter, modern gekleidet, aber bager und verdorrt, mit einer großen Hornbrille gekrönt, aber dennoch herzlich und deutsch lieblich. Die Tochter, fast noch wie ein Pöckelstück ihres Väterlebens, abnehmend und fremd, mit typischer gemalter Amerikanerlichkeit. Die Töchter... na ja!...

Es soll zwei freudige Tage bei solchen Beluchen geben. Jedenfalls schrumpte der erste frohe Tag des Kommens bei uns mit der Freude zu Minuten ein. Sonst dauerte er ewig. An diesem Tage wollte es nicht Abend werden. Wir hatten ja vor noch nicht allzu langer Zeit den großen Besuch von Massen in Abtunformen gehabt, die unsern aames, friedlichen Städtchen in ebenlo kurzer Zeit auf den Kopf stellten, wie jetzt Gordon und Bennett unser Haus, und die Erfabrung gemacht, wie viel Unruhe und Bewegung Wildwüst einmahl mit sich bringt. Aber an diesem denkwürdigen Abend haben wir uns in unsern Schlummer schweigend an, bis meine Frau mit weinend in die Arme kam und das traurige Wort sprach: „Mann, ich glaube, das wird ewige Dankbarkeit für eine gekündete Kirche bedeuten, was sich heute bei uns schon abgetragen hat!“

Ich verlor sie zu trüben. Es würde sich noch alles in eitel Freude auflösen. Es waren eben, na lagen wir, Kolbtkinder, in eitel Bewunderung von schwarzen Kinderfrauen großgewesen, von Kooties und Comanos, in Verehrung des künftigen Millionärs und Milliardärs.

Meine arme Frau leuchtete. „Wenn sie nur nicht so schwerlich im Essen wären. Was soll ich machen, wenn sie meine schönen Giertruden rechts an die Tür

werfen und den Pudding links. Und die Sauce auf die Erde. Und dann noch danach lachen!“

Ich belachte meine Teure, daß das Spucken kessu-loanen ein Sport dort drüben sei und allgemein mit größter Vollkommenheit um die Wette ausgeführt werde. Ja, dicht an den Ohren der Mitmenschen vorbei. Wenn der Zeitgenosse dabei vor Erstaunen wackelte, konnte es ja natürlich vorkommen, wie bel unsern Kindern heute abend, daß nicht jeder Wurf ein Treffer ist. „Sie werden sich gewöhnen.“

Zum Frühstück am andern Morgen hatten sie sich jedenfalls noch nicht daran gewöhnen können, daß Kootie und Dubbie nicht da waren, um ihre Wünsche zu überlegen. Es war eine kühnere Sache, der unter beiden gleichaltrigen Mädels mit teatassen-großen Augen zuhauen. Was die nicht alles lernen würden!

Endlich ging es dann gemeinsam nach dem großen Hof zum Spielen, und wir atmeten auf. Meine Frau schrie mit traurigen Augen die Scherben ihrer hübschen Zuckerböle mit denen von Gordons Tasse zusammen, und führte eine etwas mühsame Unterhaltung mit Lante Mar. Cousine Kilian, mit ihrem Vornamen Aid genannt, war ihre feingemalten Augenbrauen hoch und sprach kein Wort mehr, nachdem sie uns auseinandergelegt hatte, daß ihre Kinder in Freiheit erzogen und nicht geistigt wurden. Solche